Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 87. **Sonnabend den 22. Juli 1905.** **33. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der Semstwo-Kongress.

Der Kongreß der Semstwo-Vertreter und der städtischen Delegierten hat im Hause des Grafen Dolgoruki zu Moskau begonnen, trotz der Versuche der Polizei, ihn zu verhindern. 200 Personen nahmen teil. Zum Präsidenten wurde einstimmig Graf Heyden gewählt. Der Präsident des Moskauer Semstwoamts legte zunächst dem Kongresse die von der Verwaltung gemachten Schwierigkeiten dar. Wie sich herausgestellt, hatten diese ihren Grund in dem Gerücht, der Kongreß beabsichtige, eine konstituierende Versammlung zu proklamieren. Das Kongreßbureau gab die Versicherung, daß nichts dergleichen beabsichtigt sei. Trotzdem sich der Generalgouverneur dafür verwendet hatte, daß dem Kongresse keine Schwierigkeiten bereitet werden sollten, erschien in der gestrigen Sitzung der Polizeimeister in Begleitung von Polizeibeamten mit einer schriftlichen Aufforderung des Stadthauptmannes, die Sitzung zu schließen, und verlas Gesetze und Zirkulare, auf Grund deren die Verwaltung den Kongreß für ungesetzlich hielt. Der Präsident des Kongresses erklärte dagegen, er halte die Anordnung der Verwaltung für ungesetzlich, er fühle sich daher nicht verpflichtet, sie zu berücksichtigen, und werde die Sitzung nicht schließen. Der Polizeimeister forderte die Namen der Anwesenden und alle Dokumente. Als Antwort darauf erscholl: Notieren Sie ganz Rußland! Endlich gelang es der Polizei, ein Protokoll aufzusetzen.

Auf den Protest eines Kongreßmitgliedes gegen die Beratung des nicht offiziell veröffentlichten „Verfassungs"-Projekts Bulygins wurde namens des Bureaus darauf hingewiesen, daß die in Petersburger Blättern veröffentlichte Mitteilung über das Projekt von keiner Seite dementiert worden sei. Der Umstand, daß der Nachdruck der Mitteilung sogar verboten worden sei, bestätige ihre Authentizität.

Das Projekt Bulygins abgelehnt.

Zur Sache beschloß der Kongreß, nachdem er über den Plan einer von Bulygin zusammengesetzten Gossudarstwennaja Duma verständigt worden war, und den Bericht des Organisationsbureaus gehört hatte, daß die Verwirklichung des Planes Bulygins oder eines anderen, auf ähnlichen Grundlagen ausgearbeiteten und daher für die Schaffung einer Nationalversammlung in der wahren Bedeutung des Wortes ungeeigneten Planes nicht dazu angetan sein würde, die Ruhe im Lande wiederherzustellen, der drohenden Gefahr entgegenzutreten, Rußland von dem Zustande der Anarchie zu befreien und es auf den Weg einer friedlichen, normalen Entwickelung auf Grund einer festen Staatsordnung zu führen.

Daß die Semstwos wie alle anderen reformfreundlichen Gruppen den Bulyginschen „Verfassungsentwurf" ablehnten, ist nur natürlich, denn dieser Entwurf ist weiter nichts als ein ziemlich plumper Versuch, die öffentliche Meinung darüber hinwegzutäuschen, daß in Wahrheit alles beim alten bleiben soll. Was die russische Bureaukratie aus den vom Zaren feierlichst versprochenen Reformen zu machen weiß, das zeigt sich an der

Preßfreiheitsnovelle,

die nunmehr aus dem Regierungskollegium endlich ans Tageslicht gekommen ist. Sie entpuppt sich als ein Knebelungsgesetz für die Presse, das womöglich noch schlimmer ist, als das zurzeit geltende. Bis jetzt galt die Bestimmung, daß drei Ministerien ohne weiteres eine Zeitung inhibieren konnten. Diese ist nun aufgehoben worden. Formell ist quasi eine Erleichterung geschaffen worden, da von nun an der Minister des Innern einen Antrag betreffs Inhibierung einer Zeitung erst an den Senat, also an ein Kollegium zu richten hat, das in rechtlicher Form erst die Berechtigung des Antrages prüfen muß. Aber nun kommt der Haken: Bis zur Entscheidung des Senats kann der Minister vorläufig aus eigener Machtvollkommenheit die betreffende Zeitung inhibieren. Was das heißt, wird erst klar, wenn man sich vergegenwärtig, daß die Entscheidungen des Senats gewöhnlich nach vielen Monaten, manchmal sogar erst nach Jahren getroffen werden. Mit anderen Worten, die Presse wird stets das Damoklesschwert des Willens eines einzigen Ministers über sich haben und ganz und gar dessen willkürlichen Wünschen ausgeliefert sein.

So sehen die „Reformen" in Rußland aus. Was Wunder, daß man sich solche Reformen nicht gefallen lassen will?

Attentatsversuch auf Pobjedonoszew.

In Petersburg lief ein Gerücht um, daß auf den Oberprokurator des heiligen Synod Pobjedonoszew ein Mordanschlag versucht worden sei. Dieses Gerücht wird durch folgende Meldung des Russkoje Slowo bestätigt:

Als der Oberprokurator auf dem hiesigen Bahnhof aus Zarskoje Selo eintraf, trat ein junger Mensch auf ihn zu und versuchte einen Revolverschuß gegen ihn abzufeuern, ein mit Pobjedonoszew eingetroffener Reisender vermochte das jedoch zu verhindern und übergab den Mann der Polizei, die ihm den geladenen Revolver abnahm.

Nur die Geistesgegenwart dieses Reisenden, dessen Namen unbekannt blieb, rettete den Oberprokurator. Dieser fuhr nach dem Anschlag zum Gebäude des Synods und kehrte später ohne jede Begleitung nach Zarskoje Selo zurück. Der Verhaftete zählt etwa 28 Jahre.

Der japanisch-russische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Charbin wird der „Köln. Ztg." telegraphiert: Oestlich der Eisenbahn ist alles ruhig. Die Japaner sollen ihre Truppen in der Richtung auf Sinmenpu bewegen. Sinmenpu ist ein Dorf im oberen Huehotal, das zu unterscheiden ist von Sinmenpu. Es herrscht starke Hitze bis zu 40 Grad. —Nach den im russischen Hauptquartier von chinesischen Kundschaftern überbrachten Nachrichten wollen die Japaner noch in diesem Monat zu entscheidenden Operationen übergehen.

Die Japaner auf Sachalin.

Eine Meldung des „Reuterschen Bureaus aus Tokio besagt: Hier glaubt man allgemein, daß die Bodengestaltung der Gegend hinter Mauka auf Sachalin, wo die Russen nach der Niederlage bei Darline Halt machten einen weiteren Rückzug nach Norden nicht gestattet. Munitionsmangel wird vermutlich die Russen bald zur Uebergabe zwingen.

Der Kommandant von Wladiwostok

General Kasbek, ordnete an, daß alle nicht zur Verteidigung benötigten Einwohner die Stadt zu verlassen haben, da die Annäherung der Japaner die baldige Verhängung des Belagerungszustandes über Wladiwostok wahrscheinlich mache.

Der russische Ministerpräsident Witte

ist Mittwoch abend, begleitet von seiner Gattin, von Petersburg abgereist. — In Pariser diplomatischen Kreisen wird nach dem „L.-A." eine neue bemerkenswerte Darstellung der Umstände gegeben, welche zur Wahl Wittes zum Friedensbevollmächtigten führten. Danach war die Ernennung Marawjews zum Bevollmächtigten bereits geradezu vollzogene Tatsache. Im letzten Augenblick wurde die Ernennung jedoch rückgängig gemacht, weil Japan durch Vermittlung der Vereinigten Staaten gegen die Person Murawjews Bedenken erhob. Die japanische Regierung erinnerte daran, daß Murawjew als Präsident des Haager Schiedsgerichts in Angelegenheit der von Venezuela zu leistenden Entschädigungen am 23. Februar 1904 in seiner Schlußrede vom Sieg des guten Rechtes gegen ehrgeizige Bestrebungen und gegen kriegerischen, blinden Ungestüm, und vom Zusammenstoß der europäischen und asiatischen Bewegung gesprochen habe, Aeußerungen, welche einen scharfen Protest Japans hervorgerufen hatten. Japan machte geltend, daß die Erinnerung an diesen Zwischenfall die Aufgabe Murawjews keinesfalls erleichtern werde. Der Zar trug diesen Einwänden Rechnung und ernannte Witte.

Deutschland.

— **Das Kaiserpaar und das Kronprinzenpaar** treffen, wie amtlich gemeldet wird, Sonntag, den 10. September, in Koblenz ein. Es findet großer militärischer Empfang und Begrüßung durch die Zivilbehörden statt. Nach der Parade am 11. September ist feierlicher Einzug in die Stadt an der Spitze der Fahnenkompagnie. Am 11. September ist Paradetafel und abends großer militärischer Zapfenstreich. Am 12. September ist Tafel für die Zivilbehörde, abends Beleuchtung der Rheinufer durch die Stadt- und die Provinzialverwaltung und großes Feuerwerk. Am 13. September besucht die Kaiserin die Wohltätigkeitsanstalten. Die Abreise ist für den 15. September vorgesehen.

— **An den Erzählungen von Disziplinwidrigkeiten,** die an Bord des kleinen Kreuzers „Frauenlob" passiert sein sollen, ist, wie man der „Voss. Ztg." aus Kiel schreibt, etwas Wahres daran, aber das meiste ist Klatsch aus verschiedenen Zeiten. In der Sylvesternacht hatten sich einige Blaujacken den gefährlichen Spaß gemacht, auf einem Signalmast des großen Kreuzers „Prinz Heinrich" einen Kartoffelsack zu befestigen, was dann am Neujahrsmorgen zum großen Schrecken des Wachhabenden entdeckt wurde. Die Phantasie von Leuten, die gern Seemannsgarn spinnen, hat diesen schmutzigen Lappen auf dem Kreuzer „Frauenlob" gehißt genau in dem Augenblick, als der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" beim Beginn der Kieler Woche in die Wiker Bucht einfuhr. Diese Lappenhissung ist eine glatte Erfindung. Wahr scheint zu sein, daß an Bord von „Frauenlob" eine Gehorsamsverweigerung vorgekommen ist. Als darauf auf die Dauer von 12 Tagen kein Urlaub erteilt wurde, kam die Unzufriedenheit der Mannschaft dadurch zum Ausdruck, daß heimlicherweise Verschlußstücke von den Geschützen über Bord geworfen wurden, Es gelang nicht, den Täter zu ermitteln. Darauf wurde der Mannschaft das Bier entzogen und dem Schiffe ein Liegeplatz in der Strander-Bucht angewiesen. Dort befand sich das Schiff, als der Kaiser nach Kiel kam. Dem Chef der Marine wurde Vortrag über die Angelegenheit gehalten und darauf von ihm befohlen, daß „Frauenlob" während der Kieler Woche nach der Neustädter Bucht entsandt werde. Inzwischen ist der Kreuzer wieder in den Verband der Aufklärungsschiffe der aktiven Schlachtflotte eingetreten. Kommandant des Schiffes ist Fregattenkapitän Cäsar; die Klagen der Mannschaft über strenge Behandlung sollen sich nicht gegen ihn richten, was begreiflich ist, da der ganze innere Dienst in der Hand des 1. Offiziers liegt. Dieser wichtige Posten ist auf „Frauenlob" mit Kapitänleutnant Griese besetzt.

— **(Dr. Karl Peters begnadigt.)** Wie die „Kreuzztg." mitteilt, hat auf das von den Abgeordneten v. Kardorff, v. Normann, Paasche usw. eingereichte Gesuch um Begnadigung des früheren Reichskommissars Dr. Karl Peters der Kaiser die Rechtsfolgen des gegen den früheren Reichskommissar Dr. Karl Peters ergangenen Erkenntnisses des Disziplinarhofes vom 15. November 1897 in bezug auf Verlust des Titels aufgehoben. Dem weiteren Antrage auf Bewilligung einer Pension konnte nicht stat gegeben werden, da eine Uebernahme auf die ordentlichen Pensionsfonds nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht möglich war, die Gewährung einer Pension aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse aber grundsätzlich nur im Falle vorliegender Bedürftigkeit erfolgt.

— **Mit der Forderung** eines Kanonenbootes, das zweimal in den beiden letzten Jahren vom Reichstag gestrichen worden ist, wird die Marineverwaltung in der nächsten Session wieder an den Reichstag kommen, da sie bei den ihr zufallenden Aufgaben im auswärtigen Flottendienst auf die Schiffsklasse der Kanonenboote nicht verzichten kann.

— **Das Kanonenboot „Panther"** hat, nach der „Köln. Ztg." Befehl erhalten, unter seinem neuen Kommandanten, Korvettenkapitän Grafen v. Saurma-Jelisch, die seit der Abfahrt des großen Kreuzers „Vineta" nach Westafrika entblößte südamerikanische Ostküste wieder zu besetzen. Das Schiff wird zunächst das Mündungsdelta des Amazonenstroms ansteuern, wo die deutschen Handelsinteressen in erster Linie dank der großen Kautschukausfuhr sehr gestiegen sind. Der Kreuzer „Bremen" bleibt in Westindien. Die abgelösten Offiziere und Mannschaften beider Schiffe sind in der Heimat eingetroffen. Sie haben auf der ostamerikanischen Station dem deutschen Namen Ehre gemacht. So bewahrte die „Bremen" durch ihre wackere Hülfe einen Stadtteil von Newport News bei einem großen Feuer im Mai vor dem Untergang und rettete im März die hülflos im Ozean treibende englische Bark „Malva", durch Einschleppen nach St. George. Der „Panther" tat sich beim Abschleppen des vor Curacao auf einem Korallenriff gestrandeten Hamburger Dampfers „Graecia" hervor.

— **Ueber einen neuen Truppentransport** nach Südwestafrika wird dem „B. T." gemeldet, daß vom Truppenübungsplatz in Munster vom 28. Juli eine neue Feldzugskompagnie in Stärke von 300 Mann nebst Pferden abgehen wird.

Ausland.

Belgien.

— **Das Unabhängigkeitsjubiäum** wird in der belgischen Hauptstadt großartig begangen. Der König und die königliche Familie nahmen Donnerstag in der Kirche zu Laeken an einem Gedächtnisgottesdienst für die Mitglieder des Königshauses teil. Am Nachmittage fand ein glänzender Umzug der Bannerabordnungen vieler Vereine, darunter der Gilde der Goldschmiede mit ihren Kleinodien, und der alten Gilden statt. Die königliche Familie wohnte nachmittags der ersten Aufführung eines Ritterturniers bei. Die Bevölkerung begrüßte die königliche Familie überall mit Begeisterung. Die Stadt ist festlich geschmückt, und die Festlichkeiten sind vom herrlichsten Wetter begünstigt.

England.

— **(König Eduard an Rouvier.)** Nach der Abfahrt des englischen Geschwaders von der französischen Küste sandte der König von England an den Ministerpräsidenten Rouvier ein Telegramm, in dem er seinem Danke für die herzliche Aufnahme, die das große Frankreich der englischen Flotte bereitet habe, Ausdruck gab. Rouvier antwortete, die Regierung der französischen Republik habe sich gefreut, durch die den englischen Offizieren und Mannschaften bereitete Aufnahme bekunden zu können, wie sehr sie sich zu dem gegenseitigen herzlichen Einvernehmen beglückwünschte, welches zwischen England und Frankreich bestehe.

Schweden.

— **(Deutscher Flottenbesuch in Schweden.)** In Göteborg ist ein deutsches Geschwader, bestehend aus den Linienschiffen „Kaiser Friedrich III.", „Brandenburg", „Weißenburg", „Wörth", „Elsaß" und „Braunschweig", sowie dem Aviso „Pfeil" eingelaufen. Das Geschwader ging im Elfsborgfjord vor Anker und tauschte mit der Elfsborger Festung und dem schwedischen Geschwader Salutschüsse aus.

Kolonien.

— **Zur Lage in Deutschsüdwestafrika** wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Ueber die Lage im Damaralande ist zu bemerken, daß der eigentliche Herero-Krieg erledigt ist. Die Engländer üben eine scharfe Beaufsichtigung der auf englisches Gebiet geflüchteten Hereros aus. Nur die Witboi-Hottentotten bilden eine weitere Gefahr und dürften am Ende der Wassermelonenzeit den Deutschen viel zu schaffen machen. Jedenfalls genügen diese sowie die verstreuten kleineren Hererobanden, um ein Bewohnen der Farmen ohne militärischen Schutz unmöglich zu machen. Dieser, sowie weitere Verstärkungen, um gegen Witboi vorzugehen, sind dringend erforderlich.

— **Unter den Hererogefangenen** in Swakopmund ist wie man einer Zuschrift an die „Nat.-Ztg.“, die vom 11. Juni datiert ist, entnimmt, die Sterblichkeit groß, was seinen Grund in dem rauhen Klima hat, das die an das wärmere Innere des Landes gewohnten Leute nicht vertragen können. Sie werden von Lungen- und Herzkrankheiten befallen; andererseits leiden die zu Skeletten abgemagerten Menschen, deren Magen nach langer Fastenzeit auf der monatelangen Flucht nun die regelmäßige Nahrung nicht verarbeiten kann, an meist tödlich verlaufenden Krankheiten, in erster Linie Skorbut. Man muß der aufsichtführenden Behörde, der Etappenkommandantur hier, das Zeugnis ausstellen, daß sie alles getan hat, um der erschrecklichen Sterblichkeit eine Schranke zu setzen. Man hat den Gefangenen Holzbaracken erbaut, warme Kleidung gegeben und ärztliche Behandlung, trotzdem ist kaum zu hoffen, viele von den Gefangenen durchzubringen; es starben in zwei Wochen kürzlich noch 117 Eingeborene (Männer, Weiber und Kinder). Sehr viele Familien hier am Platze haben verwaiste Hererokinder angenommen, die sonst elend umkommen würden, zumal unter den Leuten selbst jedes Mitgefühl für den darbenden Stammesgenossen erstickt scheint, jeder sorgt nur für sich selbst.

— **Zur Lage auf Samoa** gibt das „Wolffsche Telegraphenbureau“ am Mittwoch eine Meldung der „Samoaztg.“ wieder, wonach der Gouverneur die Eingeborenen-Regierung aufgelöst hat. Mataafa gewähre dem Gouverneur die größte Unterstützung, die Steuern gehen prompt ein und es werde angenommen, daß die Mißstimmung der Eingeborenen vorbei ist.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 22. Juli. **(Von der Gesetzgebung.)** Jedermann wird glauben, daß mit Einführung des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich das preußische Strafgesetzbuch von 1851 außer Geltung getreten sei. Das ist aber nur der Fall bei denjenigen Bestimmungen, die materiell in das Reichsstrafgesetzbuch übernommen worden sind, während andere ihre Gesetzeskraft behalten haben. Zu den letzteren gehört auch der § 270 des preußischen Strafgesetzbuches, der folgendermaßen lautet: „Wer andere vom Mitbieten oder Weiterbieten bei den von öffentlichen Behörden oder Beamten vorgenommenen Versteigerungen, dieselben mögen Verkäufe, Verpachtungen, Lieferungen, Unternehmungen oder Geschäfte irgend einer Art betreffen, durch Gewalt oder Drohung oder durch Gewährung eines Vorteils abhält, wird mit Geldbuße bis zu 300 Talern oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.“ Die Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung in das Reichsstrafgesetzbuch ist nicht etwa übersehen, sondern vom Reichstag ausdrücklich abgelehnt worden. Früher sind auch Gerichte verschiedentlich davon ausgegangen, daß der § 270 seine Geltung verloren habe. Das Reichsgericht und das Kammergericht haben aber diese Ansicht als irrig hingestellt und tatsächlich sind Bestrafungen auf Grund des § 270 mehrfach erfolgt. Meistens ist davon der Holzhandel betroffen; vor Beginn der Versteigerung haben sich die Käufer zu einer Einkaufsgesellschaft vereinigt; eine Schädigung des Forstfiskus hat dieses Verfahren nirgends zur Folge gehabt. Zahlreiche Handelskammern wollen nun dafür agitieren, daß die Aufhebung des § 270 beschlossen wird. Allgemein ist man in den maßgebenden Kreisen des Handels der Ansicht, daß der Paragraph nur für den Fall seine Berechtigung habe, wenn es sich um Zwangsversteigerungen handele, bei denen die Forstverwaltung oder die betreffende Behörde genötigt sei, in dem einzigen zu Gebot stehenden Termin den Zuschlag zu erteilen. Oberlandforstmeister Dermer hat noch 1898 im Abgeordnetenhause die Meinung vertreten, daß der § 270 keine Geltung mehr habe und daß überdies eine Anrufung des Strafrichters im Verkehr der Forstverwaltung mit Holzkäufern eine mißliche Sache sei.

⁂ **Kamen,** 22. Juli. **(Verschiedenes.)** Der westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens (Münster i. W., Bispinghof 2), hat bei 44 größeren, mittleren und kleinen Städten der Provinz Westfalen angeregt, mit der Volkszählung im Dezember d. Js. eine **Aufnahme über die Wohnungsverhältnisse** dieser Städte zu verbinden. Der genannte Verein wird — im Einvernehmen mit dem Vorstande des westfälischen Städtetages — einen Fragebogen entwerfen und die nötigen Formulare den Stadtbehörden, soweit sie der Anregung Folge zu leisten bereit sind, rechtzeitig zugehen lassen. Erfreulicherweise haben sich von den 44 befragten Stadtbehörden 40 bereit erklärt, die Wohnungsaufnahme vornehmen zu lassen. Die Anregung des westfälischen Wohnungsvereins hat somit einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Das dur chdie Aufnahme gewonnene Material wird von der Geschäftsstelle des Vereins bearbeitet und das Ergebnis s. Zt. veröffentlicht werden. Es steht zu hoffen, daß sich aus den beabsichtigten Arbeiten wertvolle Anhaltspunkte für die Beurteilung der Wohnungsverhältnisse in den Städten der Provinz Westfalen ergeben werden.

(Zur Warnung.) Der Oleander, der jetzt seine prächtigen Blüten entfaltet, enthält ein stark wirkendes Gift. Diese Tatsache ist in den Ländern, wo er wild wächst, schon lange bekannt. In Italien und Spanien gilt die Luft oleanderreicher Gegenden als ungesund und in Algier rottet man die Pflanze möglichst aus. Die Bienen gehen den Blumen trotz ihrer Schönheit aus dem Wege. Getrocknete, geriebene Blätter werden in Südeuropa vielfach als Rattengift und gegen kleineres Ungeziefer angewendet. Das in den Blüten enthaltene Alkaloid „Oleandrin“ wirkt als Herzgift. Ratsam ist es, blühende Oleanderbäume aus dem Schlafzimmer zu entfernen.

Hamm, 21. Juli. **Auf Zeche „de Wendel“ verunglückten** durch Explosion die Bergleute Boskamp und Kottrer und erlitten viele Verletzungen, so daß ihre Ueberführung in das städtische Krankenhaus notwendig wurde. Die Verletzungen beider sind schwer, jedoch besteht keine Lebensgefahr. Bei einem der Verunglückten ist ein Auge schwer beschädigt.

?(**Soest,** 21. Juli. **(Reichspostfiskus.)** Die „D. Posttg.“ schreibt: „Der Obertelegraphenassistent Manske, jetzt in Soest, früher in Hamburg, hat gegen den Reichspostfiskus, vertreten durch die Oberpostdirektion in Hamburg, eine Klage auf Erstattung von Kurkosten für eine aus dienstlicher Veranlassung entstandene Lungenkrankheit angestrengt. In dem am 30. Juni beim Landgericht Hamburg abgehaltenen Termin wurde die Verhandlung wiederum ausgesetzt, weil die beklagte Behörde sich zu der Rückäußerung des Klägers auf die Klagebeantwortung noch nicht geäußert hatte. Neuer Verhandlungstermin ist auf den 18. Oktober anberaumt worden.“

?(**Marten,** 21. Juli. **Die Bergungsmannschaften** auf Zeche Borussia drangen gestern vormittag auf der fünften Sohle durch Flötz 19 bis in die Nähe des Hauptquerschlages 6 durch. Einem weiteren Vordringen stellte sich aber ein Bruch im Flötz 19 dicht vor dem Hauptquerschlag entgegen. Dieser soll zunächst aufgewältigt werden. — Weiter wird noch gemeldet: Das Feuer in der Grube ist erloschen; doch machen Brand- und Kohlengase den Bergungsmannschaften noch viel zu schaffen, so daß das Vorrücken nur langsam von statten geht. Wie die Bergungsmannschaften versichern, steht die siebente Sohle vollständig unter Wasser. Wenn sich die 33 noch vermißten Bergleute dorthin geflüchtet haben, so ist auf Monate hinaus an eine Bergung ihrer Leichen nicht zu denken.

Witten, 21. Juli. **(Tod durch Blutvergiftung.)** Der Fabrikarbeiter S. aus der Schlachthofstraße hatte am Kopfe eine kleine Wunde, der er aber wenig Beachtung beilegte. Der Kopf schwoll bedenklich an und die Schmerzen wurden immer heftiger, sodaß er den Arzt zu Rate zog. Derselbe stellte Blutvergiftung fest und ordnete die sofortige Ueberführung des S. ins Diakonissenhaus an, woselbst der Aermste in der vergangenen Nacht gestorben ist.

Bochum, 21. Juli. **(Pulsader abgeschnitten.)** Hier wollte ein junger Mann aus einem Schaufenster in der Kortumstraße ein Bruchstück einer zerbrochenen Scheibe herausnehmen, als ihm dasselbe auf den Arm fiel und ihm die Pulsader durchschnitt.

Dahlhausen a. d. Ruhr, 21. Juli. **In der Kohlenwäsche** der Zeche Hasenwinkel wurde die Leiche eines unbekannten, erwachsenen Mannes gefunden, die anscheinend schon seit mehreren Wochen dort gelegen hatte. Nach der Ledertasche zu schließen, die er bei sich trug, scheint es sich um einen Kassenboten zu handeln.

?(**Schwelm,** 21. Juli. **(Genickstarre.)** Zum ersten male seit langer Zeit trat hier ein Fall von Genickstarre auf. Die Tochter eines Landwirkers erkrankte und erlag der Krankheit. Seitens der Behörde sind die erforderlichen Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Krankheit getroffen.

? **Arnsberg,** 21. Juli. **(Präparandinnenanstalt.)** Dem hier kürzlich neugeschaffenen Lehrerinnenseminar soll eine Präparandinnenanstalt angefügt werden.

?(**Minden,** 21. Juli. **(Durch die Brust geschossen.)** Mittwoch nachmittag wurde auf dem Militär-Scheibenstande der Gefreite der 3. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 15, Heine aus Scheie bei Bückeburg, aus Versehen durch die Brust geschossen. Heine trat, nachdem das Zeichen zum Beginn des Schießens gegeben war, noch einmal vor. In demselben Augenblick fiel der Schuß. Der Getroffene liegt hoffnungslos im Lazarett.

Essen, 21. Juli. **(Die Aussperrung der Bauarbeiter.)** Donnerstag abend fand die Sitzung der „sozialen“ Kommission zur Regelung der Bauarbeiteraussperrung statt. Nachdem Oberbürgermeister Zweigert die Sachlage dargelegt hatte, wurde folgendes beschlossen: 1. Die Kommission beschließt, sofort Einigungsverhandlungen zu versuchen. Es wurde eine Einigungskommission gewählt, die ihre erste Sitzung am Montag, 24. Juli, abhalten wird. Die vertragsschließenden Parteien sollen ersucht werden, je drei Vertreter zu entsenden; außerdem bleibt es den Parteigesamtorganisationen überlassen, je einen Vertreter der großen Verbände zu delegieren. 2. Die Kommission beschließt ferner, die städtische Verwaltung soll für den Fall, daß der Einigungsversuch ergebnislos verläuft und auch auf städtischen Bauten ausgesperrt wird, sofort die betreffenden Unternehmer auffordern, innerhalb acht Tagen die Arbeit wieder aufzunehmen; andernfalls sollen die Unternehmer für die zur Fortsetzung der städtischen Bauten erforderlichen Maßnahmen haftbar gemacht und darüber der Stadtverordnetenversammlung Vorlage gemacht werden. 3. Die Kommission beschließt, sobald Notfälle festgestellt sind, schleunigst den Stadtverordneten einen Antrag auf Unterstützung zu unterbreiten.

+ **Essen,** 21. Juli. **Ein Kutscher,** der auf dem Bock eingeschlafen war, stürzte so unglücklich herunter, daß er von den über ihn fahrenden Rädern schwer verletzt wurde.

Essen, 21. Juli. **(Bürgersinn.)** Frau Kommerzienrat Heinr. v. Waldthausen hat der Stadtgemeinde 100 000 Mark $3^1/_2$prozentige sächsische Staatspapiere mit Zinscoupons vom 1. Juli d. J. an überwiesen zwecks Errichtung eines Heinrich- und Helene Waldthausen-Pavillons beim städtischen Krankenhaus-Neubau.

Essen, 21. Juli. **Wegen mehrerer Sittlichkeitsverbrechen** nach § 176 des Str.-G.-B. hatte sich der Bergmann Peter Schlossarek von Horst-Emscher zu verantworten. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundene Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und zum Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

+ **Altenessen,** 21. Juli. **(Verunglückt.)** Gestern mittag wurde auf Schacht Anna ein Schachthauer durch einen zu früh losgehenden Sprengschuß getötet und ein zweiter schwer verletzt.

?(**Marxloh,** 21. Juli. **Gestern stürzte hier ein Neubau ein.** Acht Arbeiter sind verletzt worden, zwei schwer. Ein Arbeiter liegt noch im Schutt begraben, einer wird vermißt. Daß keiner der Verunglückten getötet wurde, ist dem Umstand zu verdanken, daß die Arbeiter direkt unter dem Dache beschäftigt waren und bei dem Einsturz auf den Trümmerhaufen fielen. Einer der Verunglückten stürzte bis in den Keller.

?(**Köln,** 21. Juli. **(Gegen die Fleischverteuerung.)** Mittwoch abend fanden hier sechs große, zahlreich besuchte Volksversammlungen statt, in denen die gegenwärtige Fleischteuerung und die Mittel zur Herbeiführung normaler Verhältnisse besprochen wurden. Man beschloß, das Stadtverordnetenkollegium zu ersuchen, durch den Oberbürgermeister die Initiative zum Vorgehen der Stadt behufs Herbeiführung der Aufhebung der Grenzsperre zu ergreifen. Außerdem wird das Stadtverordnetenkollegium ersucht, die Fleischversorgung der Stadt durch die Stadtverwaltung zu organisieren, wie es durch die Stadt Wien in der letzten Zeit mit gutem Erfolge geschehen sei.

?(**Kecken,** (Kr. Kleve), 21. Juli. **Ein beladener Kiesnachen,** in welchem sich drei Personen befanden, wurde Dienstag nachm. infolge des durch einen vorüberfahrenden Dampfer verursachten Wellenschlages derart mit Wasser gefüllt, daß er unterging. Zwei Insassen konnten sich durch Schwimmen retten, während der dritte, ein Holländer, ertrank.

„—“ **Koblenz,** 21. Juli. **(Hingerichtet.)** Der Schlosser Phil. Stoffel aus Windesheim, den das Schwurgericht am 26. Januar wegen Brandstiftung und Mordes zum Tode verurteilt hat, ist mit dem Fallbeil hingerichtet worden. Die Brandstiftung hat der Verbrecher eingestanden, bis zuletzt aber seine Unschuld an dem Morde betuert. Ueber die Hinrichtung des Mörders berichtet die „Kobl. Ztg.“: Der Verurteilte war auf seinem letzten Gange gefaßt. Seine vorgestern abend getane Aeußerung: „Ich werde zu sterben wissen!“ war keine Prahlerei. Mit sicherem Schritt trat er in den Hof, in dem die Guillotine aufgeschlagen worden war, machte dem Gericht und den Bürgern, die in einer Zahl von ungefähr 30 Köpfen vertreten waren, eine Verbeugung und hörte ruhig der Verlesung des Urteils zu. Wenige Sekunden später war der Gerechtigkeit Genüge geschehen. — Stoffel soll in der vergangenen Nacht sechs Zigarren geraucht und nur wenig gegessen haben; geistlichen Zuspruch habe er abgelehnt. — Zwischen der Tat und der Hinrichtung liegt ein volles Jahr.

„—“ **Trier,** 21. Juli. **Mit Blausäure vergiftete** sich ein in Echternach weilender Fremder, der angeblich aus Basel ist. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

Vermischtes.

— **Die Bevölkerung des Deutschen Reichs** hat nach der Schätzung des Kaiserlichen Statistischen Amts im laufenden Jahre 60 Millionen überschritten. Nach dem Statistischen Jahrbuch ist die mittlere Bevölkerung des Jahres 1905 auf 60 164 000 Köpfe geschätzt gegen 59 364 000 im Jahre 1904 und 58 569 000 im Jahre 1903. Von 1903 zu 1904 hätte hiernach die Bevölkerung um 795 000 und von 1904 zu 1905 um 800 000 zugenommen. Die am 1. Dezember d. J. stattfindende Volkszählung wird zeigen, wie weit das rechnungsmäßige Ergebnis von dem wirklichen abweicht. Erheblich wird, so schreibt die „Voss. Ztg.“, der Unterschied nach den Erfahrungen bei den früheren Volkszählungen jedenfalls nicht sein. Die 50. Million überschritt die Einwohnerzahl Deutschlands im Jahre 1892; 1870 betrug die Bevölkerung des heutigen Deutschen Reichs 40,8 Millionen, 1855 36,1, 1816 24,8 Millionen. Man kann ungefähr berechnen, daß sich die Bevölkerung des Reichs seit 72 Jahren verdoppelt hat.

— **Die Jacht „Iduna“** mit dem deutschen Kronprinzenpaar an Bord ist am Donnerstag vormittag von Aarhus in See gegangen.

— **Die Ehescheidungsklage gegen die Prinzessin Luise von Koburg** wird vom Prinzen Philipp in der Klageschrift u. a. wie folgt begründet: „Indem die Prinzessin vor aller Welt in aufsehenerregender Weise mit Herrn Geza Mattachich in Verbindung blieb und dem Aufsehen und Wohle des Prinzen und seiner Familie tiefe, niemals vernarbende Wunden geschlagen hat, hat sie eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses durch ihr Verhalten verschuldet, daß die Fortsetzung der Ehe dem Prinzen nicht zugemutet werden kann.“ Die Klage, der 54 Beilagen beigegeben sind, geht dahin, die am 4. Februar 1875 in Brüssel geschlossene Ehe dem Bande nach zu scheiden, die Prinzessin für den allein schuldigen Teil zu erklären und derselben auch die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

— **Sturmnachrichten** kommen von der Ostseeküste. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Heringsdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Heringsdorfer Steg verankerte Motorboote wurden losgerissen und sind gesunken. Auch aus anderen Orten der Ostseeküste laufen Sturmmeldungen ein.

— **An Schierlingsvergiftung erkrankt** ist die Familie des Arbeiters Lukas. Lukas hatte von einem Kollegen, der ein eigenes Feld besitzt, Petersilie erhalten, zwischen welcher sich zweifellos Schierling befunden haben muß. Frau Lukas verwendete die Petersilie für das Mittagessen, nach dessen Genuß das Ehepaar und vier Kinder erkrankten. Ein Arzt stellte Schierlingsvergiftung fest und veranlaßte die Ueberführung des lebensgefährlich erkrankten Mannes nach dem Krankenhause Friedrichshain, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die anderen fünf Mitglieder der Familie, deren Zustand weniger bedenklich ist, werden in der Wohnung weiter behandelt.

Neueste Nachrichten

W **Berlin,** 21. Juli. Der russische Minister **Witte** traf **auf seiner Reise nach Washington** vergangene Nacht hier ein, fuhr aber nach kurzem Aufenthalte weiter.

W **München,** 21. Juli. **Bei einem Brande** in Bayrisch-Eisenstein sind der Schuhmacher Matcka, dessen Tochter und Nichte **umgekommen.** Frau und Sohn erhielten lebensgefährliche Brandwunden.

W **Thorn,** 21. Juli. Das Oberkriegsgericht des 17. Armeekorps verurteilte den Sergeanten Zilz und den Unteroffizier Brasse von der 7. Kompagnie des 21. Infanterieregiments **wegen Mißhandlung** und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in 19 bezw. in 11 Fällen zu 5 Monaten Gefängnis, bezw. zu 6 Monaten und Degradation. Von der Degradation des Zilz wurde wegen der bisherigen guten Führung desselben Abstand genommen.

Die Revolutionsbewegung in Rußland.

London, 21. Juli. Eine hiesige Agentur berichtet aus Petersburg, daß gestern in Moskau ernste Unruhen ausgebrochen sind. Es ist unmöglich, telegraphische Nachrichten aus Moskau zu erhalten, da sämtliche Linien von den Behörden besetzt sind. Man glaubt jedoch zu wissen, daß der Militärkommandant beim Zaren um Instruktion gebeten hat.

⁂ **Petersburg,** 21. Juli. Es verlautet der Zar werde das Schloß Petershof morgen verlassen und an Bord der kaiserlichen Yacht „Polarstern“ eine längere Kreuzfahrt unternehmen. Wie es heißt, ist der Zweck der Fahrt der, sich mit dem deutschen Kaiser in den schwedischen Gewässern zu treffen. Die Abwesenheit des Zaren soll angeblich vier Tage dauern.

⁂ **Petersburg,** 21. Juli. Der Befehlsbaber des 16. Jägerbataillons wurde durch eine Bombe, die durch das Fenster seines Bureaus geschleudert wurde, in dem er gerade arbeitete, schwer am Kopfe verletzt.

Der japanisch-russische Krieg.

⁂ **Petersburg,** 21. Juli. Der Korrespondent der „Nowoje Wremja“ meldet aus Gunschulin, daß er die Bewegungen der russischen Armee in allen Einzelheiten verfolgt habe und daß sämtliche Telegramme aus russischer und fremder Quelle, wonach die russische Armee umzingelt sei, falsch seien. Im Gegenteil sei Linewitsch damit beschäftigt, die äußerste Linke der Japaner zu umzingeln. Die Japaner befestigen ihre Stellungen im Zentrum, bauen neue Verteidigungswerke und konzentrieren eine Anzahl Belagerungsgeschütze.

Ein Bombenattentat gegen den Sultan.

W **Konstantinopel**, 22. Juli. **Als der Sultan gestern nachmittag die Moschee verließ, um in den Selamlik zurückzukehren, wurde eine Bombe gegen ihn geschleudert. Der Sultan blieb unverletzt und bewahrte bei dem Attentat vollständige Ruhe. 40 Personen wurden getötet. Nachdem der Sultan im Selamlik angelangt war, empfing er bald darauf den österreichischen Botschafter.**

Westfalen und Rheinland.

(Letzte Nachrichten.)

Marten, 22. Juli. **(Bergung der Leichen auf Zeche Borussia.)** Gestern morgen gegen 11 Uhr stieß die Bergungsmannschaft zwischen der fünften und sechsten Sohle auf drei Leichen, die bis gegen 1 Uhr zu Tage gefördert wurden. Später gelangte man auf die Wettertür im nördlichen Querschlag, die mit Hemden verstopft war. Außerdem hatte man weitere Hemden aufgehängt, um die Schwaden abzuhalten. Im ganzen hat man etwa 21 Hemden gezählt. Man hofft, die Leichen der Leute in dem anderen Teile des Querschlags zu finden. In den oberen Oertern zwischen der fünften und sechsten Sohle fand man an einer Betriebsstelle sechs, an einer anderen fünf Leichen, davon wurde eine bereits gestern abend bis 8 Uhr geborgen.

Bis 8 Uhr 30 Min. abends betrug die Zahl der gestern Geborgenen sieben. Den Rest der Vermißten, deren Hemden man gefunden hat, hofft man heute zu bergen.

Wie die „Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung" dem Hirsch-Telegraphenbureau mitteilt, sind von den unlängst in der Borussiagrube verunglückten 39 Bergleuten alle aufgefunden bis auf drei. 14 davon sind geborgen. 22 Leichen lagen zu einem Hügel aufgetürmt. Anscheinend wurde einer nach dem andern von den giftigen Gasen überrascht, sodaß alle ziemlich gleichzeitig gestorben sind. Ihre Gesichtszüge sind so entstellt, daß an eine Identifizierung wohl kaum zu denken ist.

Ueberraschend, schnell und gründlich arbeitet das echte **Dr. Thompson's Seifenpulver**, Marke **Schwan**. Dasselbe macht die Wäsche blendend weiß, ohne sie anzugreifen, und gibt ihr einen frischen, angenehmen Geruch. — Ueberall zu haben. 707 h4510

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.



Statt besonderer Anzeige!

Heute nachmittag 3 Uhr verschied nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

August Gohmann

im fast vollendeten 48. Lebensjahre.

Diese Trauernachricht widmen mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Wiesbaden, Oberhausen, Lerche und **Kuritiba** (Brasilien). 774

Die Beerdigung findet Montag, den 24. Juli, nachmittags 1/2 5 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Krieger- und Landwehrverein

Die Familienkarten

zur Teilnahme am diesjährigen **Kriegerfeste** am 23. ds. Mts. können **am Samstag dem 22. ds. Mts.** nach dem Zapfenstreich von den Vereinsmitgliedern bei den Herren Hauptleuten im Vereinslokale in Empfang genommen werden. !771

Kamen, den 20. Juli 1905.

Der Vorstand.

Plissé-Brennerei.

Alle Stoffe plissiert in stehenden, liegenden Falten jeder beliebigen Grösse. Quetsch- und Rosenfalten, Sonnenröcke nach vorhandenen Schnittmustern, Volant an fertigen Röcken, schnellstens und zu billigsten Preisen 360!

Färberei **Galluschke** Waschanstalt, gegr. 1873.

Weststrasse 88.

? **Häusner's Brennesselspiritus** per Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50, ächt mit dem Wedelsteiner Kircherl. Billigstes und bewährtestes Haarwasser gegen **Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte.** Vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. 650 Drogerie **Jocobi.**

Große Auswahl! **Billige Preise!**



Größtes Lager in **allen Sorten Särgen** prima Arbeit in jeder Länge, in **Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,** sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sarganstattung.**

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen. **Blumen, Blättern und Schleifen.**

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Kamen, Nordstraße No. 7. 103

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Turn- Verein „Kaiserkrone".

Am Sonntag dem 23. d. M., nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung

wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

7761 **Der Vorstand.**

Verziehungshalber

beabsichtige ich meine

Besitzung



(Westickerheide 54a)

zu verkaufen und zwar unter günstigen Bedingungen.

Theodor Grundman.

Nähere Auskunft über vorstehenden Verkauf erteilt **A. Dünker** in **Kamen.** !761

Suche zum 1. November d. J. ein ordentliches, evangelisches

Dienstmädchen

im Alter von 16—18 Jahren.

Frau Bauunternehmer Abel,

765 Kamen, am Bahnhof.

Eine Sünde

begeht, wer eine Nachahmung der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke **Steckenpferd** benutzt. Dieselbe erzeugt ein **zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut** und **schönen Teint.** à St. 50 Pf. bei: **W. Felting** in **Kamen.** 123

652 **„Virtual"**

billigstes Reinigungsmittel für Teppiche, Läufer 2c.

Färberei Galluschke, Waschanstalt.

Maria Arntzen,

Weststrasse 4. **KAMEN.** Weststrasse 4.

Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung

empfiehlt

Strümpfe und Socken

in schwarz und modernen Ringel. 213!

Turnverein „Eintracht" KAMEN.

Sonntag den 30. Juli

begeht der Verein in den **Lokalitäten des Schützenhofes** sein

27. Stiftungs-Fest.

PROGRAMM:

Samstag den 29. Juli

abends 8 Uhr:

Antreten zum Abholen der Fahnen.

Nachher:

Kommers.

Sonntag den 30. Juli,

nachmittags von 1 bis 2 Uhr:

Empfang der Bundes-Vereine.

Punkt 3 Uhr:

Antreten zum Festzuge.

Von 4 Uhr ab:

I. Schau- und Preisturnen.
II. Aufmarsch und Freiübungen des festgebenden Vereins.
III. Einzelturnen im Ringen.

Während des Turnens:

Konzert.

8 Uhr:

Preisverteilung.

Nachdem:

Großer Fest-Ball.

Die Festmusik

wird von der verstärkten **Herzog**'schen Kapelle ausgeführt.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder: Schauturnen und Konzert pro Person 50 Pfg., Kinder 20 Pfg., Ball Mk. 1.50, ganzes Fest Mk. 1.50.

Kinder müssen abends 9 Uhr den Festplatz verlassen.

Die Bürger der Stadt werden höflichst gebeten, durch Beflaggen der Häuser das Fest verschönern zu helfen.

775 **Der Vorstand.**

Gut Heil!



Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Der Verein feiert sein

Jahres-Fest

am Sonntag, dem 23. Juli

im Vereinslokal bei **W. Reinhardt** nach folgender

Fest-Ordnung:

Samstag abends 8 Uhr: Antreten zum **Zapfenstreich** im Vereinslokal.

Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr: Antreten zum **Festzuge** ebendaselbst.

Sonntag nachmittag 4 Uhr: **KONZERT.**

Sonntag abends 7 1/2 Uhr: **Beginn des Balles.**

Die Musik wird ausgeführt von der Herzog'schen Kapelle.

Entree: Nichtmitglieder zahlen zum **Konzert** . . . . **0,50** Mk.
" " " **Ball** . . . . . **1,—** "
" " für die **ganze Festlichkeit** **1,25** "

und haben eine Dame frei. — Mitglieder sind frei; erwachsene Söhne von Mitgliedern zahlen dasselbe wie Nichtmitglieder.

Bei Beginn des Balles haben sämtliche Kinder das Festlokal zu verlassen.

Zu diesem Feste ladet ein

Der Vorstand.

Kamen, 18. Juli 1905. 769



Glacehandschuhe
Spazierstöcke
Tornister echt Leder
Portemonnaies
Turner- u. Bergmanns-Gürtel
Kleider- und Kopfbürsten
Kämme
Taschenspiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papierwäsche für Herren. 889

Fr. Kosanetzky.



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt
evangel. Gesang- u. Gebetbücher 86
in großer Auswahl.
Gesangbücher von **1** Mk. an, mit Goldschnitt von **2.80** Mk. an.
Sursum Corda v. **1.10** an.
— Namenaufdruck gratis. —

Ziehung 4.–11. Septbr. c.
Tilsiter Ausstellungs-
Lotterie
Ministeriell i. Königreich Preussen genehmigt.
21 000 Gewinne. Wert Mark
185000
Hauptgewinne i. W. v.
30000
20000
10000
Lose à Mk. 1.–. 11 Stück Mk. 10.–.
Porto-Listen 30 Pfg. empfiehlt
General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf.
In **Kamen** zu haben bei:
W. Felting. 3725

Agent ges. z. Verk. uns. Zigarr. Vergüt. ev. 250 M. mon. u. mehr. H. Jürgensen & Co., Hamburg. h5022

Grosser Sommerwaren-Ausverkauf

der Firma

Rudolph Robert Nachf.

(Inh. **M. Gerber**)

KAMEN, West- u. Schulstraßen-Ecke.

Auf sämtliche noch vorrätigen **Sommerwaren** als wie:

Lustre-Joppen	Loden-Joppen	Wasch-Joppen	Wasch-Hosen
Knaben-Waschblusen	Knaben-Waschhosen	Stroh-Hüte	Sommer-Mützen
Sweaters	Sommer-Socken	Sommer-Schuhwaren	

gewähre ich **trotz meiner billigen Preise**

10 Prozent Rabatt,

welche in Bar an der Kasse zur Auszahlung kommen.

Große Posten

Herren-Anzüge	Knaben-Anzüge	Herren-Hosen

werden **weit unter bisherigem Preis** verkauft.

Rudolph Robert Nachfolger

773

(Inhaber: **M. Gerber**)

West- u. Schulstraßen-Ecke. **KAMEN,** West- u. Schulstraßen-Ecke.



Umzüge

besorgt **prompt** und **billigst**

C. Fischer,

764 **Nordstraße 14.**

Erste, älteste grösste, verbreitetste weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-



Grossfirma M. Jacobsohn,
BERLIN N. 24, Linien-Str. 128.
Lieferant von Post-, Preussisch. Staats- und Reichseisenbahn-Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschlands versendet die neueste deutsche hocharm.
Singer-Nähmaschine
„Krone“ für alle Arten Schneiderei,
35, 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie, Wasch - Roll - Mangel billigst.



Militaria - Zollerräder in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreisen eingeführt, beliebteste Marken, 75 Mk. an, durch direkten Bezug 50 % Ersparnis. Maschinen überall zu besichtigen.

642

Ia. Apfelwein

Flasche **40** ₰ (ohne Glas) empfiehlt

J. Brombach,
Weinhandlung.

Reich-
liches Auskommen findet jeder durch Vertrieb sehr begehrter Artikel. Viele Neuheiten. Prosp. gratis. e5152
Oscar Pötters, Düsseldorf.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 23. Juli 1905.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Bertelsmann.
Hauptkirche: 10 Uhr.
Pastor Voigts.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 23. Juli 1905.
Vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Pott.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.

Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)
Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Montag 8½ Uhr: Gesangstunde.
Donnerstag 8½ Uhr: Posaunenstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Missions-Frauen-Verein.
Montag 8 Uhr: Versammlung.
Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.
„ 5¾ Uhr: Gesangstunde.
Dienstag 8¼ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag 8¼ Uhr: Gebetsstunde.
Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmark 44.)
Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.
„ 5 „ (Gesangstunde Gemischter Chor.)
Dienstag 8½ Uhr: Bibelbesprechung und Gebetsstunde.
Donnerst. 8½ „ Bibelstunde.
In Overberge im Hause des Kötters Bürger.
Sonntag 6 Uhr: Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.



Albert Karrenberg,

Kamen, Weststr. 75.

Fahrrad-Handlung und **Reparatur-Werkstatt.**

Größtes Lager in Fahrrädern, Ersatz- und Zubehörteilen. 772

Gebrauchte Räder . . . von 25 Mark an.

TOLA Seife

Hergestellt mit dem beliebten Tola-Parfüm, mild und angenehm. Überall vorrätig. Preis 25 Pfg. Parfümerie Heinrich Mack, Ulm a. D. Spezialitäten: **Tola-Seife** und **Kaiser-Borax.**

m1859 294

Städtische Volksbibliothek.

Von Sonntag ab den 23. ds. Mts., ist die Bibliothek wieder an den bekannten Tagen geöffnet.

Der Ausschuß.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachfolger,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein. 97

Fr. Frieling, Kamen

empfiehlt sein **großes Lager** in

Fahrrädern nur erstklassiger Fabrikate.



Alleinverkauf der bekannten **Claes-Pfeil-Räder.**

Volle Garantie für Haltbarkeit u. leichten Gang.
Elegante Form.
Bestes Material. Prima Pneumatics.
Größte Auswahl in **Zubehörteilen** 2c. zu äußersten Preisen 657

Acetylen-Laternen
in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 87. **Sonnabend den 22. Juli 1905.** **33. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Zur Lage in Russland.

Aller Orten in Rußland gärt es noch. Was seither über den Entwurf Bulygins zur Organisation der längst versprochenen russischen Volksvertretung verlautbarte, war nicht dazu angetan, die Bevölkerung, die noch dazu von fanatischen Agitatoren bearbeitet wird, zu beruhigen. In der Zivilbevölkerung vor allem ist man sich bereits klar geworden, daß das, was dem Volke unter der Etikette „Reichsduma" vorgesetzt werden soll, alles andere als den Charakter einer wirklichen Vertretung der Bevölkerung tragen wird. Augenscheinlich zögert man auch, das bulyginsche Projekt in seiner nackten Nichtigkeit zu publizieren. Es wird noch daran herumgefeilt, ohne daß man sich freilich an den üblen Kern des Entwurfs heranwagt. Kein Wunder, wenn das längst geschwundene Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung nicht wiederkehren will und auch die Gärung im Heer und in der Marine andauert. Namentlich in den Ostseeprovinzen dauern die Unruhen fort. Der „Königsberg. Hart. Ztg." wird darüber aus dem russischen Nachbargebiete berichtet:

Das Militär,

und namentlich die Matrosen zeigen sich widersetzlich und vom platten Lande, wo die deutschen Gutsbesitzer einen schweren, von der Regierung gänzlich unbeachteten Kampf gegen die verhetzte lettische Landbevölkerung führen, treffen wahre Hiobsposten ein. Es liegt offenbar Methode in der Propaganda unter Armee und Flotte. Plötzlich wird überall über schlechtes Essen geklagt. Zu Odessa, Libau, Kronstadt und Reval gesellt sich seit voriger Woche auch die Festung Dünamünde (bei Riga), wo die Artilleriemannschaft aufsässig geworden ist. Vor einiger Zeit verweigerte ein Soldat die Honneurs, und als der Kommandeur beim Appell die Sache zur Sprache brachte, legten 500 Mann die Flinten nieder und erklärten sich solidarisch mit dem zu Bestrafenden; zu gleicher Zeit verlangten sie einen Nachturlaub von 12 Stunden und drohten im Fall der Verweigerung mit eigenwilligem Fortbleiben. Man sah sich genötigt, ihnen zu willfahren, zumal die Inhaber von Buden dringend baten, sie der Rache der Soldaten nicht auszusetzen, die gedroht hätten, alles kurz und klein zu schlagen, wenn man sie in ihrer Freiheit beschränken würde. Auch andere seltsame Forderungen stellten die Artilleristen: Beschränkung der täglichen Uebungen auf sechs Stunden und Abschaffung der Laufschrittübungen während des Sommers! Einige Tage später klagten sie über schlechtes Essen. Der Kommandant der Festung stellte eine Untersuchung an, kostete die Speisen und gab den Klagenden Recht. Man glaubt in Riga, daß die Artilleristen längst offen gemeutert hätten, wenn die dort stehenden Infanterieabteilungen zum Anschluß zu bewegen wären. Aehnliche Vorkommnisse werden aus der Festung Kowno gemeldet. Aus Libau ist trotz größter Anstrengung nichts über die Vorgänge im Kriegshafen zu erfahren. Derselbe ist militärisch von aus Riga herbeigeholten Infanterieabteilungen besetzt, alle Matrosenabteilungen sind dort zerniert: keiner darf in die Stadt Libau hinein. Noch vor wenigen Tagen ist aus dem Hinterhalt der jüngere Kreischefsgehilfe Adolf Schmidt in Dondangen (Kurland) erschossen worden; von Kirchenschändungen und Tumulten auf den Gütern hört man dagegen jetzt weniger. Es will scheinen, als ob die Untaten die Landbevölkerung zur Selbsthilfe aufgestachelt haben. Mehrfache Beschlüsse, dem Treiben bewaffnet entgegenzutreten, sind von Gemeindeversammlungen gefaßt worden. In den letzten Tagen wurde es in den Städten ruhiger, namentlich in Riga. Erschreckt sind die Bewohner hier freilich durch das Entweichen von 38 politischen Verbrechern aus dem Untersuchungsgefängnis, die die Wache überwältigten und flüchteten. In Libau dagegen ist es nach wie vor höchst unruhig. Ein Streik löst den anderen ab und bei der geringen Zahl von Polizisten und der kleinen Militärabteilung häufen sich Ueberfälle und Exzesse.

Von Aufrührern erschossen

wurde, wie der „Königsb. Hartungschen Ztg." von zuverlässiger Seite gemeldet wird, am Sonntag in Sessau in Kurland der Kirchenvorsteher Baron Bistram. Baron Hahn-Platen wurde durch den Müller Wilone gerettet, der selbst einen Schuß in den Unterleib erhielt. Fürst Lieven, der Adelsmarschall von Kurland, reiste sofort nach Petersburg, um energische Maßnahmen gegenüber der Untätigkeit der Administration durchzusetzen.

Zu den Unruhen in Tiflis

veröffentlicht die Regierung im „Regierungsboten" eine Bekanntmachung, in der es heißt: Die russischen Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in Tiflis, gegen 1000 Mann, waren seit Beginn der Unruhen in der Stadt das Ziel der systematischen Verfolgungen der Agitatoren. Am 14. d. M. wurde ein feiges Attentat auf die Arbeiter unternommen, die sich widersetzten und noch den Machenschaften der Revolutionäre Widerstand entgegenstellen. Um 8 Uhr morgens erkrankten 20 Arbeiter, die zuerst von dem für sie bereiteten Tee genommen hatten, unter Zeichen von Vergiftung. Zehn von ihnen starben sofort, während fünf andere noch ernstlich und die übrigen fünf weniger schwer krank daniederlegen. In dem Teekessel wurde Arsenik gefunden.

Deutschland.

— **(Kaiser Wilhelm in den schwedischen Gewässern.)** „Um die Empfindlichkeit der Schweden und Norweger zu schonen und ein Zeichen der deutschen Unparteilichkeit zu geben," hat Kaiser Wilhelm, wie seinerzeit ein offiziös inspiriertes Blatt des langen und breiten auseinandersetzte, „auf seine Nordlandreise verzichtet." Die Fahrten sind jedoch auf die schwedischen und dänischen Gewässer beschränkt worden und ganz im Gegensatz zu den Ausführungen jenes Blattes hat auch eine vielbemerkte Zusammenkunft Wilhelms II. mit dem König Oskar stattgefunden. Dabei hat sogar, wie der „Frankf. Ztg." berichtet wird, Kaiser Wilhelm den Wunsch geäußert, Stockholm zu besuchen. König Oskar aber bat, von diesem Besuche abzusehen mit Rücksicht auf die Gefühle der Norweger. — Die Schonung der Empfindlichkeiten der Norweger scheint danach rein auf die Initiative des schwedischen Königs zurückzuführen zu sein. Auch besagt ein Telegramm des „Wolffschen Bureaus": Das Flaggschiff „Kaiser Wilhelm II." wird mit dem zweiten Geschwader der deutschen Schlachtflotte und einer Torpedobootsflotille etwa am 3. August im Kriegshafen von Stockholm eintreffen.

— **(Deutscher Flottenbesuch in Dänemark.)** Admiral v. Köster ist am Dienstag mit sechs Schlachtschiffen von Skagen nach der dänischen Hauptstadt in See gegangen. Das Geschwader wird am Freitag dort erwartet. Die Offiziere sind bereits vom deutschen Gesandten v. Schön zum Diner geladen. Am Sonnabend folgt ein Fest im Ministerium des Aeußern für die Offiziere, während für die Mannschaften eine Feier im Tivoli stattfindet.

— **In Sachsen-Koburg-Gotha** hat Herzog Karl Eduard am Mittwoch die Regierung angetreten, nachdem er sein 21. Lebensjahr vollendet hat. Herzog Karl Eduard ist der Sohn des am 28. März 1884 verstorbenen jüngsten Sohnes der Königin Viktoria, des Prinzen Leopold, Herzogs von Albany, und dessen Gemahlin Helene, geborenen Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont.

— **Der Herzog** von Sachsen-Koburg-Gotha, bisher Leutnant im 1. Garde-Regiment z. F., ist aus Anlaß seines Regierungsantritts unter Belassung a la suite des zweiten rheinischen Husaren-Regiments Nr. 9 zum Obersten befördert und a la suite des 1. Garde-Regiments z. F. gestellt worden.

Im Schatten der alten Hansestadt.

Hamburgischer Roman von Georg Okonkowski.

(5. Fortsetzung.)

Nun verschwamm die Stadt bald nach und nach in einem blauen Duftmeer und man sah nur noch die goldene Kuppel ihres stolzen Domes im letzten Strahl der untergehenden Sonne aufblitzen. Dann verschwand auch dieser, — der Lärm des Hafens erstarb, nur auf der einen Mole, die weit ins Meer hinausragte, sah man als letztes Haus die Seewarte mit der flatternden Fahne, dann wurde auch diese kleiner und kleiner, — der Lotse war bereits, ohne daß das Schiff seine Fahrt merklich unterbrochen hatte, in sein nachfolgendes Boot geklettert, — die Schatten des Abends wurden dunkler und dunkler, — das Meer rauschte so geheimnisvoll um den Kiel des Schiffes, — langsam gingen am Himmel die Sterne auf, — und einsam zog die „Belgrana" ihre Bahn durch den Ozean, für lange Wochen, von allen menschlichen Ansiedelungen entfernt, das einzige Leben inmitten der sie umgebenden weiten Wasserwüste.

Der Kapitän stand noch immer auf der Kommandobrücke um persönlich den Lauf des Schiffes zu dirigieren, und blickte mit forschenden Augen in das Dunkel, das sich vor ihm auf den Wogen ausstreckte. Da plötzlich berührte jemand seine Schulter und wie er sich umsah, sah er seinen jüngsten Passagier neben sich stehen, der höflich nach dem Hut griff.

„Verzeihen Sie, Herr Kapitän," richtete derselbe das Wort an ihn, „könnte ich Sie vielleicht in einer sehr wichtigen Angelegenheit einen Augenblick sprechen?"

„Gewiß, mein Herr," lautete die höfliche Antwort, „ich stehe zu ihrer Verfügung!"

Der Kapitän sah sich um; soeben hatte ein jüngerer Schiffsoffizier die Kommandobrücke betreten. Diesem übergab der Kapitän das Kommando und nötigte den fremden Herrn mit einer Handbewegung, in das dicht hinter der Brücke liegende Kartenzimmer einzutreten.

Hier drehte er die elektrische Beleuchtung auf und seinem Gaste einen Sessel anbietend, sagte er jovial:

„Nun also, schießen Sie nur los, mein Herr!"

„Sehr freundlich!"

Der kleine Herr machte es sich bequem. Darauf hob er an:

„Zunächst muß ich Ihnen sagen, wer ich bin, Herr Kapitän. Ich bin Polizeiagent und mit ganz besonderem Auftrage auf Ihr Schiff gesandt."

„Ah!"

Des Kapitäns Gesicht verfinsterte sich.

„Ich weiß," fuhr der Agent fort. „Sie haben nicht gern etwas mit Polizeiangelegenheiten zu tun. Nun, seien Sie ohne Sorge, Sie sollen damit auch nicht viel belästigt werden. Sagen Sie mir vor allem nur eins: Befindet sich ein junger Südamerikaner Carlos Olivera noch auf Ihrem Schiffe, oder hat er dasselbe bereits verlassen?"

„Aha, der!" sagte jetzt erleichtert der Kapitän. „Ich hab' mirs gleich gedacht, daß mit dem irgend etwas los sein müsse! Uebrigens seien Sie ohne Sorge, er befindet sich noch auf dem Schiff. Und der beste Beweis, daß der junge Mann ein böses Gewissen hat, ist, daß er während des ganzen Aufenthalts in Lissabon sich nicht ein einziges Mal auf das Deck gewagt hat!"

„So, so, er ist also noch an Bord, dann ist ja alles gut! Und ein böses Gewissen hat er, meinen Sie? Nun, dann werde ich ja meine Reise nicht umsonst gemacht haben!"

Befriedigt nickte der Polizei-Agent vor sich hin.

„Wessen beschuldigt man ihn denn?" fragte der Kapitän.

„Beschuldigen ist eigentlich wohl zuviel gesagt, Herr Kapitän," erwiderte der Agent. „Es handelt sich vorläufig nur um einen ganz argen Verdacht, und es ist daher meine Aufgabe, den jungen Mann möglichst unauffällig auszuforschen, damit sich dieser Verdacht hoffentlich zu einer Beschuldigung verdichten kann. Sie haben daher vorläufig nichts dabei zu tun, Herr Kapitän, als mich ungestört operieren zu lassen, und damit Sie von der Wichtigkeit meiner Mission überzeugt sind, will ich Ihnen nur so viel sagen, daß es sich um einen Mord handelt!"

„Ah!"

Der Kapitän fuhr auf.

„Ich erzähle Ihnen das alles später gelegentlich ausführlich," fuhr der andere fort, „für heute möchte ich Ihnen nur noch so viel verraten, daß ich folgenden Plan habe, wenn es mir gelingen sollte, den Menschen der Tat, deren er verdächtig ist, zu überführen. Er ist Argentinier und sobald er daher argentinischen Grund und Boden betreten hat, ist er der deutscheen Gerichtsbarkeit entzogen. Wir können wohl von Argentinien seine Bestrafung verlangen, aber Sie können es sich ja selbst denken, daß dabei nicht viel herauskommt, denn wir können doch nicht sämtliche Zeugen und den ganzen Beweisapparat, der zu einer Verurteilung erforderlich ist, nach Argentinien schicken. Es wäre ziemlich klar, daß er sich dort der Bestrafung entziehen würde, und darum müssen wir ihn unter allen Umständen in unserer Gewalt behalten. Auf einem deutschen Schiffe ist er den deutschen Gesetzen unterworfen. Sie müßten ihn also in meiner Begleitung auf einem uns begegnenden deutschen Schiffe wieder nach Hamburg zurückschicken. So haben wir gar keine Scherereien mit einer fremden Macht, gar keine Auseinandersetzungen mit ausländischen Konsulaten und Gerichten, wir können ihn einfach als einen in Deutschland verhafteten ausländischen Verbrecher behandeln, der selbverständlich seiner Bestrafung entgegensieht. Nicht wahr, das leuchtet Ihnen ein, Herr Kapitän?"

„Vollständig!" erwiderte dieser. „Ich nehme an, daß Sie im Besitz der nötigen Vollmachten und Legitimationen sind, um eine derartige verantwortungsvolle Handlung von mir zu verlangen!"

„Selbstverständlich, Herr Kapitän!" versicherte der andere. „Ich werde morgen Gelegenheit nehmen, Ihnen meine Vollmachten vorzulegen. Jetzt wollte ich Sie vor allen Dingen bitten, mir meine Kabine wenn irgend möglich neben der des jungen Mannes anzuweisen, damit ich Gelegenheit habe, ihn heimlich und unbemerkt zu beobachten."

„Dem stehen keine Schwierigkeiten entgegen," sagte der Kapitän. „Ich werde dem Steward sogleich Bescheid sagen—"

„Natürlich darf vorläufig keiner außer Ihnen von meiner Mission Kenntnis haben, Herr Kapitän!" fiel der andere ein.

„Aber das ist ja selbstverständlich!" Der Kapitän erhob sich. „Ich glaube, es ist Zeit zum Souper!"

Man sah es dem geraden, biederen Wesen des Seemanns an, daß ihm die ganze Angelegenheit recht fatal war; der Polizeiagent schien es zu merken.

„Sie dürfen es mir persönlich nicht nachtragen, daß ich Ihnen vielleicht Scherereien mache," sagte er, wie sich entschuldigend.

„Aber bitte, bitte!" wehrte der Kapitän. „Gehen Sie jetzt nur in den Speisesalon! Sie werden doch jedenfalls hungrig sein!"

„Das bin ich, ehrlich hungrig und müde!" sagte der andere. „Drei Tage auf der Eisenbahn, ohne vernünftig zu essen und zu schlafen, das will wohl etwas sagen. Glauben Sie mir, wir sind in unserm Beruf nicht auf Rosen gebetet!"

„Das glaube ich Ihnen gern!"

Der Kapitän klopfte ihm freundlich auf die Schulter und lachend und plaudernd schritten die beiden Männer in den Speisesalon hinab.

Die übrigen Passagiere saßen bereits bei Tisch. Es war ein ziemlich geräumiger dunkelgetäfelter Salon, der durch mehrere elektrische Kronen tageshell erleuchtet war.

An vier nebeneinander befindlichen langen Tafeln saßen die Passagiere in roten Polstersesseln, aßen und schwatzten lebhaft miteinander, indes zwei Stewards die angenehm duftenden Speisen auftrugen.

Als der Kapitän erschien, stand man auf. Man ist gewohnt, den Kapitän als den unbedingten Befehlshaber dieses

— **Oberst Deimling**, der Führer des zweiten südwestafrikanischen Feldregiments, der seit mehreren Wochen zur Kur in Baden-Baden weilt, hat einem Mitarbeiter der „Münch. Allg. Ztg." gegenüber von allerlei Dingen im Schutzgebiet geplaudert. U. a. warnt Deimling davor, Buren in größerer Menge anzusiedeln; diese seien ein ziemlich unfügsames Element, das sich schwer in ein geordnetes Staatswesen eingliedern lasse. Zu dem in Aussicht genommenen Gouverneur Lindequist dürfe man alles Vertrauen haben. Während der Oberst von seinen eigenen Leistungen mit größter Bescheidenheit spricht, ist er der Anerkennung und des Lobes voll für unsere Truppen, die, wie er sagt, an Mut und Todesverachtung im Gefecht und an Ausdauer in der Ueberwindung größter Anstrengungen und Strapazen den vielbewunderten Japanern nicht nachstanden. Wenn ein Patrouillenritt gegen die Hottentotten zu machen sei, meldeten sich immer zahlreiche Freiwillige, obgleich ein solcher Ritt in vielen Fällen den sicheren Tod bedeute. Daß es so schwierig sei, die Häuptlinge der feindlichen Stämme zu fangen, erkläre sich daraus, daß diese sich während des Gefechtes hinter der Front aufhalten und, wenn die Sache schief gehe, beizeiten an ihre Sicherheit denken. Ihr Ansehen bei ihren Leuten sei so festgewurzelt, daß ihnen dieses unritterliche Verhalten nicht schade.

— **Generalleutnant z. D. v. Trescow**, der Nestor der preußischen Offiziere, ist nach der „Kreuzztg." in Quedlinburg im Alter von 96 Jahren gestorben.

— **Ueber die Verurteilung eines Leutnants** wird der „Frankf. Ztg." aus Glogau geschrieben: Das Kriegsgericht der 9. Division verurteilte am 15. Juli den Leutnant Paul Draeger vom 3. Posener Infanterie-Regiment Nr. 58 in Glogau, der bereits viermal vorbestraft ist, auch wegen „vorschriftswidriger Behandlung Untergebener", wegen Brechens des Stubenarrestes zu vier Wochen verschärften Stubenarrestes und Dienstentlassung. Drager, der seit dem 6. Juli 1905 vom Dienste enthoben ist, hatte sich während eines über ihn verhängten Stubenarrestes von fünf Tagen zu einem Kameraden unter dem Vorwande begeben, sich einige Bücher leihen zu wollen, war aber längere Zeit bei diesem geblieben und schließlich von zwei Leutnants betroffen worden, deren Aufforderung, sich auf sein Zimmer zu begeben, Draeger nicht nachkam, weshalb diese Meldung erstatteten.

— **Wegen Rekrutenmißhandlungen** in etwa 100 Fällen hat das Kriegsgericht in Ostrowo den Gefreiten Teschner vom Ulanenregiment in Mielitsch zu 6 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

— **Eine Massenaussperrung** kündeten die Färbereigroßfirmen in Gera den Arbeitern und Arbeiterinnen an, falls der Färberausstand in Meerane und Glauchau bis Montag nicht beendet werde. Voraussichtlich werden die 26 dem Färberring angehörigen Fabriken in Meerane auch eine Sperre über ihre Arbeiterschaft verhängen, wodurch gegen 6000 Arbeiter beschäftigungslos werden würden. In Glauchau handelt es sich um etwa 700 Arbeiter.

Ausland.

Amerika.

— (**Venezuela bezahlt endlich!**) Venezuela bezahlte der englischen und deutschen Gesandtschaft 2 797 959 Bolivar als erste 6 Monatsrate gemäß der neuen Aufstellung der auswärtigen Schuld.

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen,** 22. Juli. **Die Unglücksfälle im Bergbaubetriebe** im Oberbergamtsbezirk Dortmund nehmen in erschreckender Weise zu. In der vergangenen Woche wurden sechs Bergleute verschiedener Zechen getötet, besonders durch Herabfallen von Gesteinsmassen, und mehrere Bergleute verletzt. Das Oberbergamt hat die Zechenverwaltungen angewiesen, auf eine schärfere Beachtung der Sicherheitsvorschriften im Bergbaubetriebe hinzuweisen. Infolge auf Zeche „Lothringen", Schacht 3, ausgebrochenen Flözbrandes muß ebenfalls ein großer Teil der Belegschaft feiern. Die Verwaltung erklärt, daß Brandstiftung vorliegt. Der Flözbrand auf Zeche „Konstantin der Große" ist immer noch nicht gelöscht, doch ist Gefahr für die Grube nicht vorhanden.

§ **Kamen,** 22. Juni. **Das Institut für Hygiene und Bakteriologie** zu Gelsenkirchen erstattet folgenden Bericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhrkohlengebiet vom 4. Juni bis 1. Juli. d. Js. 1. Die Zahl der zur Meldung gekommenen Typhusfälle im gesamten Ruhrkohlengebiet während der Berichtszeit beträgt 49; das ist für die 24 Land- und Stadtkreise des Ruhrkohlengebiets innerhalb 4 Wochen eine sehr geringe Zahl. Eine ganze Anzahl von Stadt- und Landkreisen sind auch diesmal wieder ohne Typhusfall geblieben, so Bochum Stadt, Dortmund Stadt, Gelsenkirchen Stadt, Hamm, Hörde, Witten und Recklinghausen Stadt. In den übrigen Kreisen kamen einzelne Typhusfälle vor, die höchsten Zahlen in Dortmund Land (7), Hamm Land (5), Duisburg (5), Rulrort (6), Recklinghausen Land (4 Fälle). 2. An Ruhr kamen im ganzen 7 Fälle und zwar vereinzelt in Bochum Land, Gelsenkirchen Stadt, Rulrort und Recklinghausen Land zur Meldung. 3. Hohe Zahlen an Scharlach zeigen vor allem Bochum Stadt (47), Hagen Land (29), Essen Land (24), Recklinghausen (19 Fälle). Im ganzen kamen 363 Fälle zur Meldung. 4. Die Zahl der gemeldeten Diphtheriefälle beträgt im ganzen 303. Davon waren in Bochum Land 31, Hagen Stadt 22, Hörde 24, Essen Stadt 27, Essen Land 23, Ruhrort 24, Recklinghausen Land 29 Fälle. 5. Ein starkes Auftreten der Masern ist zu beobachten in den Kreisen Recklinghausen Land (58), Lüdinghausen (76), Ruhrort (38), Gelsenkirchen Land (26 Fälle). 6. Einzelne Fälle Kindbettfieber kamen in fast sämtlichen Kreisen zur Meldung. 7. Todesfälle an Lungentuberkulose, die nur im Regierungsbezirk Arnsberg meldepflichtig sind, kamen im ganzen 51 zur Anzeige. 8. Von ansteckender Augenentzündung (Trachom) wurden im ganzen 122 Fälle gemeldet, darunter 11 aus Dortmund Land, 31 aus Gelsenkirchen Stadt, 24 aus Hamm Land, 15 aus Hattingen, 23 aus Recklinghausen Land. 9. Die Wurmkrankheit ist nur aus den Kreisen des Regierungsbezirkes Arnsberg meldepflichtig. Hier kamen 84 Fälle zur amtlichen Kenntnis. 10. Im Landkreise Bochum wurde bei einem Menschen (Gemeinde Hiltrop), 2 Hunden und einer Kuh Tollwutverdacht festgestellt. 11. Genickstarre kam in zwei Fällen aus den Kreisen Dortmund Land und Hamm Stadt zur Meldung. Außerdem wurde in vier Fällen der Verdacht ausgesprochen, und zwar zweimal im Landkreis Essen, je einmal im Stadt- und Landkreise Recklinghausen. Ob sich der Verdacht bestätigt hat, ist uns nicht näher bekannt geworden. 12. In Horst, im Landkreise Recklinghausen kam eine Erkrankung zur Meldung, bei der Pockenverdacht ausgesprochen wurde.

?(**Grüne,** 20. Juli. **(Schädelbruch.)** In der hiesigen Vulkan-Kettenfabrik erlitt der Packmeister Pick aus Letmathe durch einen Unglücksfall einen Schädelbruch. Er wurde durch Mitglieder der Sanitätskolonne in das Letmather Krankenhaus überführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

?(**Altena,** 20. Juli. **(Tod durch Ueberfahren.)** Am hiesigen Bahnhof wurde der schon über 25 Jahre im Königl. Eisenbahndienste stehende Zugführer Tusch überfahren. Beide Beine wurden ihm abgetrennt. Er wurde zum Krankenhause transportiert, wo er über Nacht gestorben ist.

Marten, 20. Juli. **(Zeche Borussia.)** Mittwoch abend zehn Uhr wurden die Durchbrucharbeiten von Schacht „Oespel" aus nach der Unglücksstätte auf der Zeche „Borussia" vollendet. Für heute sind die Bergungsmannschaften von der Zeche „Shamrock" mit Rettungsapparaten beordert. Man hofft, die übrigen 33 Leichen zu bergen.

* **Langendreer,** 20. Juli. **(Aus dem Zuge gesprungen.)** Gestern nachmittag sprang bei der Blockstation Prinz von Preußen aus dem von Dortmund kommenden Personenzug 264 ein Gefangener. Der begleitende Transporteur ließ den Zug halten. Dem Gefangenen war der Sprung mißlungen, man fand denselben besinnungslos im Gleis liegen. Er hatte mehrere Kopfwunden davongetragen, auch war ihm der Absatz eines Stiefels abgefahren. Nachdem die zum Glück nicht erheblichen Kopfwunden verbunden waren, wurde der Verletzte mit einer Rangierlokomotive nach Bochum weitergebracht und dem dortigen Gerichtsgefängnis überwiesen.

* **Bochum,** 20. Juli. **Von einem Milchwagen überfahren** wurde in Steinkuhl das 6jährige Söhnchen der Familie Göß. Die Räder gingen dem armen Kinde über die Brust und es wurde tödlich verletzt.

? **Bochum,** 20. Juli. **(Vom alten Bergarbeiterverband.)** Der deutsche Bergarbeiterverband hat die Besitzung des Herrn F. G. L. Meyer, Eisenkonstruktionsfabrik, an der Wiemelhauserstraße zum Zwecke der Vergrößerung seiner Verwaltungsgebäude erworben. Als Kaufpreis werden 49 000 Mark genannt.

?) **Geseke,** 20. Juli. **(Brandstifterin bestraft.)** Am 5. Mai d. J. entstand in den Häusern der Gebr. Aronstein hier plötzlich ein Schadenfeuer, das auch noch auf mehrere andere Gebäude übergriff und diese gleichfalls in Asche legte. Durch einen umstürzenden Schornstein des Aronsteinschen Hauses wurde der Leitungsmast des Elektrizitätswerkes umgerissen. Dieser traf den die Löscharbeiten leitenden Sanitätsrat Dr. Schupmann und verwundete ihn so schwer, daß er starb. Die Brandstifterin wurde bald in der Person der 16jährigen Dienstmagd Elisabeth Schleich ermittelt und verhaftet. In der letzten Sitzung der Paderborner Strafkammer erhielt die geständige Verbrecherin 1½ Jahre Gefängnis, zuvor jedoch soll sie zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen werden.

Essen, 20. Juli. **Die hiesigen Bauunternehmer** haben unbekümmert um das Vorgehen des Oberbürgermeisters Zweigert und der Stadtverordnetenversammlung mit Aussperrung der organisierten Bauarbeiter schon am Dienstag in erheblichem Umfang begonnen. Die Verhängung der allgemeinen Bautensperre wird erwartet. Nach der „Rhein.-Westf. Ztg." hat sich eine größere Anzahl finanzkräftiger Unternehmer bereit erklärt, Unternehmer, die durch die Aussperrung in Schwierigkeiten geraten sollten oder in Prozesse verwickelt werden, mit Geld zu unterstützen. — Die Zahl der ausgesperrten Bauarbeiter beträgt im Essener Revier 2000, im ganzen Rheinland und Westfalen rund 30 000. In Essen wurden am Mittwoch wegen Mißhandlung eines Arbeitswilligen 16 Bauarbeiter verhaftet.

---

kleinen Stückchen Weltteils, welches sein Schiff repräsentiert, zu respektieren.

Während der Kapitän sich mit einigen Worten der Entschuldigung über seine Verspätung an seinem Platz in der Mitte der ersten Tafel niederließ, sah der neue Passagier sich wie suchend um. Aber schon war der eine der Stewards zur Stelle und deutete auf einen leeren Platz in der Ecke der einen Tafel gegenüber dem jungen schweigsamen Schiffsoffizier und neben dem noch schweigsameren jungen Spanier.

Der Agent näherte sich dem Platz, nannte den neben ihm Sitzenden seinen Namen, und während der Schiffsoffizier sich militärisch vorstellte, begnügte der junge Spanier sich mit einer kaum wahrnehmbaren Kopfbewegung. Dabei glaubte Raabe genau zu bemerken, wie ein hastiges Erschrecken über die Ankunft des neuen Passagiers dem jungen Manne das Blut in die Wangen trieb.

Innerlich frohlockend, daß seine Mission anscheinend vom besten Erfolg begleitet zu sein schien, gab Raabe sich als ein ganz harmloser, gemütlicher Reisender. Er vertiefte sich mit großem Eifer in die aufgetragenen Speisen, ließ sich seine Flasche guten Rotweins bestens schmecken und sprach mit seinen Tischgenossen gerade so viel, wie man sprechen kann, ohne aufdringlich zu erscheinen. Und als er sogar einige Bemerkungen in spanischer Sprache zu seinem Nachbar Carlos Olivera machte, fühlte er, wie dieser langsam von einem Alp befreit zu werden schien, wie er allmählich unbefangener wurde und ihm ohne Scheu in seiner Muttersprache erwiderte. Kein Zweifel, der erste Argwohn, der bei dem Anblick des neuen Passagiers in der Brust des Argentiniers aufgetaucht war, wich langsam der Beunruhigung, daß dieser neue Ankömmling allem Anschein nach nichts als ein harmloser Kaufmann sei, der in Geschäften nach Südamerika reiste.

Und diesen Zweck, das Mißtrauen des jungen Mannes zu verscheuchen, verfolgte der Agent, weil er hoffte, durch eine gewisse freundschaftliche Intimität schneller zu seinem Ziele zu gelangen.

Nachdem das Souper eingenommen war, blieb die Gesellschaft der Passagiere noch ein wenig in zwangloser Geselligkeit beieinander. Einzelne suchten den Rauchsalon auf, um ein kleines Spiel zu entrieren, andere gingen mit den Damen in den kleinen Lesesalon, wo ein Piano aufgestellt war und wo man ein wenig sang und musizierte.

Agent Raabe hatte sich sofort nach dem Essen zurückgezogen, indem er Müdigkeit vorschützte. Der Zimmersteward hatte ihn in seine Kabine geführt, die elektrische Birne an der niedrigen Decke aufgedreht und sich dann zurückgezogen.

Mit schnellen Blicken orientierte Raabe sich in dem ihm angewiesenen Raume. Derselbe hatte zwei Türen; die eine führte auf den Schiffsgang hinaus, und durch diese hatte er soeben die Kabine betreten; die andere führte seitlich in eine zweite Kabine, und dies mußte diejenige des jungen Argentiniers sein.

Die Tür war von innen verschlossen, wie er sich durch einen leisen Druck überzeugte. Mit schnellen katzenhaften Schritten trat Raabe nochmals auf den Korridor hinaus. Er wußte, der junge Mann war noch im Speisesalon geblieben. Er konnte also versuchen, einen schnellen Blick in dessen Kabine zu werfen. Aber als er die Tür der Nebenkabine zu öffnen versuchte, widerstand dieselbe. Der junge Mann hatte sie also verschlossen, — er war vorsichtig!

Raabe ging in seine Kabine zurück, suchte in seiner Reisetasche nach einigem Handwerkszeug und manipulierte damit an der Verbindungstür. Dann entkleidete er sich halb, drehte die elektrische Beleuchtung aus und warf sich tatsächlich ermüdet auf sein Bett.

Aber er wollte nicht schlafen. Er lag da und wartete und blinzelte in die Dunkelheit hinein. Durch das geschlossene Fenster hörte er das Meer rauschend an den Schiffskörper schlagen, — eine eintönige Musik, die ihn im Verein mit seiner großen Müdigkeit dennoch einschläferte. Wie er sich auch gegen den Schlaf wehren mochte, ihm fielen die Augen zu; er hörte das Rauschen der Wellen am Bug des Schiffes immer leiser und leiser — und endlich schlief er ein.

Plötzlich wachte er auf. Er wußte nicht, wie lange er geschlafen hatte. Rings um ihn her war tiefe Dunkelheit und Stille; jedes Geräusch im Schiff war verstummt; nur die Wellen sangen draußen ihr altes, ewiges Lied.

Er rieb sich die Augen und versuchte die tiefe Dunkelheit zu durchdringen. Vergebens!

Schon wollte er aufstehen und Licht machen, da fiel sein Blick auf einen kleinen runden Lichtschein, der ungewiß und zitternd die Dunkelheit durchirrte.

Zweifellos — von der Seitentür kam der her.

Mit angehaltenem Atem richtete Raabe sich zur halbsitzenden Stellung empor und starrte darauf hin. Aber nur minutenlang. Dann — mit der Geschwindigkeit und Lautlosigkeit eines Raubtiers war er aufgesprungen und schlich sich ebenso unhörbar an die Tür zu dem anstoßenden Schiffsraum, legte hier sein Auge an die sich markant abzeichnende Stelle, welche den Lichtschein in die ihn umgebende Dunkelheit fallen ließ, und spähte mit scharfem Blick in die hellerleuchtete Kabine Carlos Oliveras hinein.

Während Raabe so insgeheim beobachtend dastand, lächelte er befriedigt. Das kleine Loch, das er vorhin in die Tür gebohrt hatte, tat schon seine Schuldigkeit. Es bewies, daß die Tür auf der andern Seite nicht verstellt oder verhängt war. Zudem hatte Raabe es unbewußt so geschickt angebracht, daß er nun fast die ganze daneben liegende Kabine überblicken konnte.

Auf dem angeschraubten Sammetsessel vor einem kleinen Schreibtisch, über dem die elektrische Lampe brannte, saß der junge Argentinier. Er hatte den Kopf in beide Hände gepreßt und blickte auf ein Schriftstück nieder, das vor ihm lag. Er schien es immer und immer wieder zu lesen, denn sein Blick ruhte wie gebannt drauf, während er wohl eine volle Viertelstunde in unbeweglicher Stellung vor dem Schreibtisch dasaß.

Der Agent rührte sich ebenfalls nicht, und ob ihn auch die Müdigkeit quälte, er zog sein Auge nicht von dem für ihn so überaus interessanten Anblick zurück.

Endlich faltete der junge Mann das Schriftstück wieder zusammen, und nachdem er wie gewohnheitsmäßig einen vorsichtig spähenden Blick um sich geworfen hatte, versteckte er es auf seiner Brust, indem er längere Zeit an einer verborgenen Tasche zu hantieren schien. Nachdem er sich darauf nochmals wie suchend im Zimmer umgesehen hatte, wobei es dem Agenten plötzlich war, als bliebe sein Blick auf dem kleinen unsichtbaren Loch in der Seitentür haften, drehte der Argentinier plötzlich die Beleuchtung aus, so daß ihn tiefe, undurchdringliche Dunkelheit umgab.

Mit leisem, schnellem Schritt trat Raabe von der Tür zurück, aber er brauchte nichts zu fürchten, der junge Mann hatte ihn nicht etwa auf seinem Beobachtungsposten entdeckt, denn er hörte ihn gleich darauf auf sein Bett fallen.

Raabe war mit dem bisherigen Resultat seiner Nachforschungen äußerst zufrieden. Soviel stand fest, der junge Mann hatte ein Geheimnis auf der Seele, das bezeugte schon sein bisheriges scheues Verhalten auf der Reise, das mußte aber vor allen Dingen jenes Schriftstück beweisen, das er so eifrig studierte und so ängstlich verbarg. Er trug es scheinbar immer in seinen Kleidern bei sich und sein plötzliches Zubettegehen bewies, daß er sich auch des Nachts nicht seiner Kleider entledigte, um den geheimnisvollen Schatz so besser schützen zu können.

„Also dieses Schriftstück," schloß Raabe seine Reflexionen, „muß der Schlüssel sein, der mir Aufschluß darüber gibt, ob der junge Mann in der Tat der Mörder ist, oder ob der andere Verdächtige durch falsche Angaben den Verdacht des Mordes auf einen Unschuldigen abwälzen wollte. Wenn ich im Besitz dieses Schriftstücks bin, werde ich klar sehen. Ich muß es also haben und zwar sobald als möglich, ehe es ihm vielleicht einfällt, es zu vernichten. Wenn ich mit Hilfe der Schiffsmannschaft Gewalt anwenden würde, käme ich vielleicht am schnellsten ans Ziel. Aber das würde ein unliebsames Aufsehen geben und wenn das Schriftstück schließlich doch mit dem Morde in keinem Zusammenhang steht, so würde ich mich erstens blamieren und zweitens würde der junge Mann so vor mir auf der Hut sein, daß ich ihn unmöglich auf anderer Weise des Verdachts überführen kann. Also muß ich heimlich operieren!"

Raabe schlich mit unhörbaren Schritten aus seiner Kabine, tappte den Korridor entlang und drückte ganz leise die Türklinke der Nachbarkabine. Die Tür war von innen verschlossen.

„Das hätte ich mir denken können!" flüsterte Raabe zu sich selbst und schlich leise, wie er hinausgegangen, in seine Kabine zurück.

Er überlegte noch eine Weile, aber die Müdigkeit überfiel ihn mit neuer Gewalt. Er konnte derselben nicht mehr widerstehen. Mit leisem Gähnen streckte er sich auf sein Bett aus.

„Es wird mir schon noch etwas einfallen! Morgen ist schließlich auch noch ein Tag!"

Das waren seine letzten Gedanken und bald veränderten seine tiefen, ruhigen Atemzüge, daß der Schlaf ihn fest in seine Arme genommen hatte.

Der junge Argentinier aber in der Kabine daneben konnte noch immer keinen Schlaf finden. Ruhelos wälzte er sich auf seinem Lager umher. Seine großen schwarzen Augen waren weit geöffnet und suchten vergeblich die starre

Essen, 20. Juli. **Mehrere Hauseigentümer** der Huk trop- und Heinickestraße wurden dieser Tage mit einem sonderbaren Schreiben seitens der Polizeiverwaltung bedacht. Unter anderem war zu lesen: — „Der Anstrich Ihres Hauses ist derart abgenutzt, daß ein Neuanstrich des guten Aussehens halber erforderlich ist. Sie wollen also binnen 6 Wochen Ihre Straßenfront mit einem solchen Farbenanstrich versehen, welcher der Straße nicht zur Unzierde gereicht, noch die Gesundheit schädigt, auch auf das Auge nicht belästigend wirkt."

?(**Essen,** 20. Juli. **(Verschüttet.)** Gestern mittag wurden auf Schacht Anna des Kölner Bergwerksvereins die Bergleute Schulz und Radowski durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Schulz war sofort tot; Radowski wurde leicht verletzt. Das Unglück ist vermutlich dadurch hervorgerufen, daß sich die beiden Beteiligten nach Anlegung eines Schusses nicht weit genug zurückgezogen hatten.

?(**Ruhrort,** 20. Juli. **(Selbstmorde.)** Ein hiesiger betagter Metzgermeister erhängte sich, wahrscheinlich infolge geistiger Umnachtung. Ebenso nahm sich eine 30jährige verheiratete Frau das Leben.

! **Lohausen,** 20. Juli. **(Explosion.)** Ein Klempnermeister aus Kaiserswert war mit zwei Gesellen mit der Anlage der Lichteinrichtung beschäftigt, als der gefüllte Gasolinbehälter, der noch auf dem Hofe stand, explodierte. Bei der Explosion fiel der eine Geselle in die haushohe Flamme, wurde aber von dem beherzten Meister allerdings ganz mit Brandwunden bedeckt noch herausgezogen. Der Meister und der zweite Geselle trugen Verletzungen am Kopfe und an den Händen davon. Dank dem schnellen Eingreifen der Lohauser Feuerwehr wurde das Feuer, welches schon das Dach ergriffen hatte, bald gelöscht und das Anwesen gerettet. Auch die Düsseldorfer Feuerwehr war alarmiert worden.

:) **Kalk,** 20. Juli. **(Unglücksfälle.)** Von einem Milchfuhrwerk fielen beim Scheuen der Pferde die zwei Kinder des Besitzers auf die Straße. Eines, welches von dem Wagen überfahren wurde, erlitt tötliche Verletzungen, während das andere nur Hautabschürfungen davontrug. — Gestern vormittag gegen 5 Uhr kam beim Rangieren auf dem Anschlußgeleise der chemischen Fabrik Kalk in Deutzer Feld der 30 Jahre alte Rangierer Gerhard Bläser von hier mit der Brust zwischen die Puffer zweier Kohlenwaggons und wurde sofort getötet.

Aachen, 20. Juli. **(Entsprungen.)** Wie schon mehrmals, so sind auch gestern wieder bei der Vorführung in den Gerichtssaal mehrere Untersuchungsgefangene entsprungen. Einer konnte eingeholt und wieder festgenommen werden, während der Metzgergeselle Johann Schröder aus Köln, der von einer auswärtigen Staatsanwaltschaft wegen verschiedener Verbrechen verfolgt wird, entkommen ist.

?) **Aachen,** 20. Juli. **Die Wurmkrankheit** im Aachener Steinkohlenrevier ist nach dem Verwaltungsbericht des Landkreises Aachen so gut wie erloschen, was den streng durchgeführten Bekämpfungsmaßregeln zu danken ist. Nachdem festgestellt worden war, daß die Verseuchung der Gruben des Bezirks von der Grube Nordstern aus erfolgt war, wurden auf den Vereinsgruben sämtliche Arbeiter einer sorgfältigen ärztlichen Untersuchung auf das Vorhandensein von Wurmeiern hin unterzogen und die mit den Parasiten behafteten Personen einer Wurmkur unterworfen. Um die weitere Verseuchung der Gruben zu verhindern, wurde darin eine hinreichende Anzahl von zweckmäßigen Abortkübeln aufgestellt, die fortan benutzt und entsprechend desinfiziert wurden. Infolge dieser Maßnahmen ist die Wurmkrankheit bedeutend im Niedergehen begriffen, es steht ihr baldiges Verschwinden zu erwarten. Als bestes Wurmmittel hat sich das Farnkrautextrakt bewährt. Von 8191 untersuchten Bergleuten wurden 1674 als wurmkrank befunden. Letztere wurden einer Nachuntersuchung unterzogen, bei der sich noch 104 mit dem Wurm behaftet erwiesen. Bei der dritten Untersuchung ist die Krankheit noch bei drei Bergleuten festgestellt worden. Die ganze Belegschaft wird inzwischen einer erneuten Untersuchung unterzogen.

?(**Aachen,** 20. Juli. **Die Handwerkskammer** sprach sich in ihrer gestrigen Sitzung in einer Resolution gegen die Fortsetzung der auf Einführung der obligatorischen Meisterprüfung und des allgemeinen Befähigungsnachweises gerichteten Bestrebungen aus, da die Haltung der Regierung vorläufig keinen Erfolg erhoffen lasse, dagegen verlangt die Kammer Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe und Bevorzugung des geprüften Meisters bei Submissionen. Nur geprüfte Meister sollen Lehrlinge halten dürfen.

:) **Mainz,** 20. Juli. **Ein Dachdeckerlehrling stürzte** vom vierten Stock eines Neubaues ab und wurde zu Tode verletzt weggetragen. Die Mutter, eine Wittwe, ist umsomehr zu bedauern, als sie vor kurzem laut „Mainzer Journal" einen anderen Sohn durch Ertrinken verloren hat.

?) **Frankfurt** a. M., 20. Juli. **(Festhalle mit 25 000 Sitzplätzen.)** Der Magistrat plant im Hinblick auf den Gesangwettstreit 1907 die Errichtung einer großen Festhalle mit 25 000 Sitzplätzen. Die Halle soll 14 000 Quadratmeter bebaute Fläche enthalten. Die Kosten dürften sich nach der „Köln. Ztsztg." auf 4 bis 5 Millionen Mark belaufen.

Furchtbare Schiffstragödie.

Die Nachricht von einer furchtbaren Schiffstragödie haben die Passagiere eines Dampfers überbracht, der am Donnerstag in New-Orleans von Honduras eingetroffen ist. Wie sie berichten, hat sich ein Neger an Bord des Schoners „Olympia" versteckt, der an der Küste von Honduras kreuzt. An Bord desselben befanden sich als Passagiere vier Damen, ein Kind und zwei Herren. Die Schiffsmannschaft betrug nur sechs Mann und von diesen dreizehn Personen ist nur eine, Frl. Morgan, eine junge Dame von zwanzig Jahren, am Leben geblieben. Der Neger, Mc. Gill, kroch, als das Schiff die hohe See erreicht hatte, aus seinem Verstecke hervor und schlich auf das Deck, wo er die Matrosen mit einem Revolver niederschoß und den Kapitän mit einer eisernen Brechstange tot schlug. Er rief dann um Hülfe und wartete ruhig vor der auf Deck führenden Treppe, wo er die auf Deck kommenden Passagiere, als sie einzeln hervortraten, niederstreckte. Er stieg dann hinunter und erschoß eine Frau und ein Kind, die noch in der Koje waren. Alle waren tot bis auf Frl. Morgan, die der Schurke aus leicht begreiflichen Gründen verschonte. Er bohrte dann das Schiff an und als dieses in den ersten Morgenstunden zu sinken begann, zwang er das Mädchen in ein Boot zu steigen, in dem er dann auch Platz nahm. Sie ergriff ein Ruder, um sich zu verteidigen und als sie es gegen den Neger erhob, feuerte dieser auf sie und verwundete sie am Arm. Sie sprang dann über Bord und begann in der Richtung des Landes zu schwimmen, das nur zwei oder drei Seemeilen entfernt lag. Der Neger ruderte ihr nach, schoß auf sie, ohne zu treffen und versetzte ihr schließlich mit dem Ruder einen betäubenden Schlag auf den Kopf. Das Mädchen schrie auf, drehte sich auf den Rücken und stellte sich tot. Von Kindheit an an das Schwimmen gewöhnt, lag sie still und hielt nur das Gesicht so weit aus dem Wasser, um atmen zu können. Der Neger wurde irre geleitet, hielt sie für tot und ruderte auf Utilla zu. Dort verrieten das Boot und die bald darauf anschwemmenden Leichen, unter ihnen auch die des Kindes, die alle Schußwunden trugen, daß etwas Furchtbares geschehen sei. Frl. Morgan hatte auch das Ufer erreicht und wurde am nächsten Tage in einem Walde halb nackt und nahe wahnsinnig vor Schmerz aufgefunden. Als sie wieder zu sich kam, erstattete sie Bericht von dem Vorgefallenen und die Bürger von Utilla bewaffneten sich sofort und unternahmen einen Streifzug, um den Neger zu fangen, was auch nach zwei Tagen glücklich gelang. Auf Befehl des Präsidenten von Utilla unterließen es die Leute, an dem Neger, den sie arg mißhandelt hatten, Lynchjustiz zu üben, nachdem der Präsident versprochen hatte, daß Mc. Gill öffentlich in Gegenwart der ganzen Stadt langsam zu Tode gemartert werden solle. Die Tragödie spielt sich in der Nacht vom 1. Juli ab und bildet jetzt das Tagesgespräch von ganz New-Orleans.

Der kluge Papagei.

Ein schlauer Geselle ist „Jakob", der es gar wohl versteht, zur rechten Zeit immer das passende Wort zu sagen. Geradezu verblüffend kommt er oft mit irgend einer Bemerkung heraus. Wird im Familienkreise etwas erzählt, so ruft er plötzlich dazwischen: „Ach" und „O", bald in bedauerndem, bald in erstauntem Tone, und man ist manchmal wirklich versucht, zu glauben, daß der Vogel wisse, um was es sich in jedem einzelnen Falle handelt. Zu großem Gelächter gab er an einem Abend Veranlassung, als er, nachdem der junge Ehemann seiner Frau eine längere scherzende Rede gehalten, direkt nach dem letzten Worte desselben aus seiner Ecke hervor rief: „Onatschkopp!" — Mit dem weißen Spitz steht er ein wenig auf Kriegsfuß; trotzdem ruft er denselben oft in den lockendsten Tönen: „Komm, Spitzchen, komm zu Jakob, gib Jakobchen Küßchen!", und dann küßt er laut und vernehmlich seinen eigenen Fuß einmal ums andere und ruft immer wieder: „Komm, Spitzchen, komm!" Sein Sprachschatz ist ein sehr reicher, und er lernt immer neues hinzu. Ist er aber schlecht gelaunt, dann bringt ihn niemand dazu, auch nur ein Wort zu sagen. Während des Essens beobachtet er sehr genau von seinem Käfig aus, welche Speisen auf dem Tisch erscheinen, und nur dann, wenn er etwas erblickt, was er gerne mag, ruft er: „Jakob hat Hunger, gib mir was!" Er bekommt es aber erst, nachdem er „Bitte!" gesagt, was er mit zur Seite gewendetem Kopfe tut.

Eines Tages wurde ihm süßer Wein verabreicht. Wie das unserm Jakob schmeckte! Er trank und schlürfte mit innigem Behagen, bis kein Tröpflein mehr im Glase war. Aber die bösen Folgen blieben nicht aus. Der Alkohol tat auch an Jakob seine Wirkung. Auf und nieder flog, fiel und rutschte der arme Kerl in seinem Käfig, eine wilde Lust befiel ihn, er hackte wütend mit seinem Schnabel um sich her, schwatzte das närrischste Zeug, schrie und pfiff durcheinander, ja, er zerbiß alles, was er nur erreichen konnte, kurz, benahm sich wie ein Unsinniger, bis er sich schließlich ganz ermattet in eine Ecke setzte, um seinen Rausch auszuschlafen. Ungefähr eine Woche später bot man Jakob wieder ein Glas mit süßem Wein an. Diesmal aber war er vorsichtig. Zwar trank er auch jetzt davon, aber er gab sich mit einigen wenigen Schlucken zufrieden, die er mit großem Wohlbehagen zu sich nahm; dann aber war er nicht mehr zu bewegen, weiter zu trinken, und als man ihm das Glas nochmals hinhielt, schob er es energisch mit dem Schnabel zur Seite. Er hatte nur soviel getrunken, als er vertragen konnte, und diesmal waren auch keinerlei üble Folgen an ihm wahrzunehmen. Das Tier beschämt zuweilen den Menschen.

Besondere Vorliebe zeigt Jakob für das weibliche Geschlecht. Da-

---

Finsternis um ihn her zu durchdringen. Und wenn der Schlaf kam und ihm leise die Augen zudrücken wollte, dann riß er sie gewaltsam wieder auf. Er wollte nicht schlafen. Er fürchtete, daß ihm im Schlaf etwas Entsetzliches geschehen müsse. Er wollte darum wachen und bereit sein, wenn die Gefahr käme, sie zu empfangen.

Es war ein qualvoller Zustand, Nacht für Nacht, und erst, wenn über dem Meere die ersten grauen Schatten den kommenden Morgen verkündeten, fiel er in einen wüsten, traumbewegten, unruhigen Schlummer, alle Augenblicke von neuem erschreckt auffahrend und den Kampf mit dem Schlaf wieder aufnehmend, mit dem Schlaf, der allen anderen die erquickendste Gottesgabe dünkte, der allen anderen selige Ruhe und süße Vergessenheit brachte, — allen, nur nicht ihm — ihm, dem Ruhelosen!

Und warum — warum nicht auch ihm?

8. Kapitel.

Der schlaue Polizeiagent hatte am andern Tage zunächst eine geheime Unterredung mit dem Kapitän, um diesem seine Vollmachten und Legitimationen vorzulegen, welche ihm das Recht gaben, seine Untersuchung ungestört auf dem Schiffe fortzusetzen.

Dann orientierte er sich vorsichtig über die Lebensgewohnheiten des jungen Argentiniers, doch was er erfuhr, war nicht sehr ermutigend.

Abgesehen davon, daß derselbe mit niemand verkehrte, hatte er auch die meiste Zeit während der bisherigen Reise in seiner Kabine zugebracht, sich dort abschließend und verriegelnd und so jede Annäherung der Reisegefährten von sich fernhaltend. Und Raabe hatte gerade darauf gerechnet, mit ihm in Verkehr treten und sich sein Vertrauen gewinnen zu können.

Raabe stand an dem Reling und überblickte den Treppenaufgang, auf dem Passagiere aus ihren Kabinen an Deck zu kommen pflegten.

Es war ein wunderbarer Tag, die Luft klar und durchsichtig, daß man mit unbewaffnetem Auge meilenweit den Horizont überblicken konnte. Hier und da tauchten Schiffe auf, weiße Segler, die wie gewaltige Möwen mit ihren weißen Flügeln das Wasser belebten, und Dampfschiffe verschiedener Größe, deren lange schwarze Rauchfahnen sich deutlich am Horizont abzeichneten und den Kurs der Schiffe verrieten. Ein frischer Wind wehte einem den salzigen Duft des Meeres ins Gesicht, indes ein tiefblauer Himmel sich wolkenrein ausdehnte und die Sonne glitzernd und strahlend die weite Meeresfläche beschien.

Nach und nach kamen sämtlich Passagiere an Deck, um diesen schönen Tag voll und ganz auszukosten. Raabe wechselte hier und da mit einem derselben ein paar Worte, den Blick immer wieder auf die Treppe gerichtet.

Endlich wurde seine Ungeduld belohnt. Der junge Argentinier erschien — sehr zum Erstaunen sämtlicher Passagiere — zum erstenmal während der Fahrt an Deck.

Raabe wandte schleunigst die Augen von ihm ab und unterhielt sich eingehendst mit einem der neben ihm stehenden Herren.

Carlos Olivera ging mit stummen Gruß an der Gruppe vorüber nach der andern Seite zu, wo es einsam war und wo er die Arme auf den Reling stützte und gedankenvoll ins Meer hinabsah.

Der Herr, den Raabe ins Gespräch gezogen hatte, stieß diesen an und flüsterte, mit einer Kopfbewegung nach dem Argentinier deutend:

„Unser geheimnisvoller Gast wagt sich ebenfalls an Deck!"

Raabe antwortete nicht darauf, er zuckte gleichgültig die Achseln, als wollte er sagen: „Was geht mich der geheimnisvolle Gast an?" Innerlich aber hatte er bereits einen Grund gefunden, warum der junge Mann gerade heute zum erstenmal an Deck ging: — Lissabon, der letzte europäische Hafen, war verlassen, nun fühlte er sich in Sicherheit, jetzt konnte das Schiff erst Nachrichten erhalten, wenn es im Auslande war, und im Auslande war er — der Ausländer — geborgen.

Gleichzeitig aber freute Raabe sich, daß der Argentinier seine Menschenscheu abzulegen gewillt schien, denn dadurch würde er Gelegenheit finden, sich ihm unauffällig zu nähern.

Um aber keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, die seine Untersuchung fördern könnte, begab er sich gewandt und unbemerkt in den Schiffsraum und ging nach seiner Kabine.

Der Steward war gerade dabei, die Kabinen zu säubern; es standen daher die beiden Türen zu seiner und zu der Nachbarkabine offen.

Raabe blieb auf dem Korridor stehen und begann ein Gespräch mit dem Steward, dabei besichtigte er eingehend das Türschloß der Nachbarkabine. Es war von deselben Konstruktion wie das Türschloß seiner eigenen Kabine, und Raabe nickte befriedigt.

In demselben Augenblick hörte er eilige Schritte und sah auch schon den Argentinier den Korridor entlangkommen. Raabe blieb plaudernd bei dem Steward stehen, so daß der junge Mann, wenn er seine Kabine betreten wollte, sich dicht an ihm vorbeidrängen mußte.

Er stutzte, als er Raabe neben dem Steward stehen sah, flüsterte ein Wort der Entschuldigung und wollte an ihm vorüber.

„Ah, wir sind Zimmernachbarn!" sagte Raabe unbefangen in spanischer Sprache. „Da müssen wir ja gute Freundschaft halten!"

Wohl oder übel mußte der junge Mann auf diese freundliche Anrede etwas erwidern:

„Gewiß, gewiß, wir haben ja noch eine lange Reise vor uns."

„Ihr Reiseziel ist auch Rio de Janeiro?"

„Nein, ich bin in Buenos Aires zu Hause."

„So — so!" setzte Raabe das Gespräch fort. „Dann werde ich Sie ja früher verlassen. — Uebrigens gedenke ich später auch noch nach Buenos Aires zu kommen. Ich habe den angenehmen Auftrag, die ganze Küste Südamerikas zu bereisen."

„Sie sind Kaufmann?" fragte der Argentinier.

„Nun, ich meine, das sieht man mir doch an!" lachte Raabe. „Außerdem, in welcher anderen Eigenschaft sollte man in Südamerika etwas zu tun haben?"

„Sie haben recht, Vergnügungsreisende kommen nicht zu uns," erwiderte Carlos Olivera.

„Sie waren ebenfalls in Geschäften in Deutschland?" fragte jetzt Raabe so harmlos wie möglich.

„Allerdings!" Etwas stockend und zögernd kam die Antwort heraus. Raabe fühlte, daß es am besten sei, jetzt das Gespräch abzubrechen, wenn er sich nicht auffällig machen wollte.

„So, — meine Kabine ist gesäubert!" sagte er. „Auf Wiedersehen bei Tisch, Herr Kollege!"

Er grüßte jovial und verschwand in seinem Zimmer.

Carlos Olivera murmelte leise eine Verwünschung über die Zudringlichkeit der Menschen und schritt ebenfalls in seine Kabine, wo er sich aufs neue dumpfem Brüten hingab.

„Der Anfang ist gemacht," frohlockte Raabe innerlich, „jetzt wird es mir nicht mehr schwer fallen, mit ihm in Verkehr zu treten!"

Er wartete einige Zeit, dann suchte er den Schiffsarzt auf und klagte demselben, daß er schon seit Wochen an Schlaflosigkeit leide. Dieser gab ihm eine Anzahl Schlafpulver, die er in gewissen Zwischenräumen einzunehmen hätte, warnte ihn aber gleichzeitig vor einer allzustarken Dosis, da diese tiefe Bewußtlosigkeit hervorzurufen geeignet sei.

Raabe nickte verständnisvoll. Das war ja gerade das, was er hören wollte. Nun war er mit allem, was er zu seinem Vorhaben nötig hatte, ausgerüstet. Jetzt brauchte ihm bloß eine günstige Gelegenheit zu winken, und er würde sich in den Besitz des Schriftstücks setzen, von dessen Inhalt er sich so viel versprach.

Aber die Gelegenheit kam nicht. Er glaubte bereits den Verkehr mit dem jungen Argentinier angebahnt zu haben, aber dieser zog sich instinktiv in demselben Grade mehr von ihm zurück, wie er sich demselben zu nähern versuchte.

Die Lage des Polizeiagenten war eine sehr kritische. Die Tage vergingen ungenützt, und mit jedem derselben näherte man sich weiter der Küste des fremden Landes, wo seiner Tätigkeit ein Ziel gesetzt war. Vor einem Gewaltstreich scheute er zurück, da er dadurch entweder alles verderben oder auch sich einer Blamage aussetzen konnte, und doch würde ihm nichts anderes übrig bleiben, fürchtete er. Denn zu einem Resultat wollte und mußte er gelangen.

Er lag Tag und Nacht auf der Lauer, um eine Gelegenheit zu erwischen, dem jungen Argentinier das kostbar gehütete Schriftstück zu entwenden. Denn kostbar war er für diesen in höchstem Maße. Davon konnte der Polizeiagent sich fast alle Nacht von seinem geheimen Beobachtungsposten an der Verbindungstür überzeugen, denn fast alle Nacht sah er wie der junge Mann es aus einer verborgenen Tasche seiner Kleider hervorholte, es immer wieder und wieder las und es mit geradezu eifersüchtigen Blicken betrachtete, um es dann ebenso sorgfältig wieder zu verbergen. —

Die Fahrt der Belgrana war anfänglich von schönstem Wetter begünstigt. Der Himmel war klar und von so durchsichtiger Bläue, wie er sich an Spätsommertagen nur auf dem Meere in seiner ganzen, wunderbaren Pracht zu zeigen pflegte. Die Sonne schien warm, doch nicht drückend und ein leichter, frischer Wind erhöhte die Freuden dieser schönen, hellen Meeresfahrt.

Viermal war bereits die Sonne ins Meer gesunken,

men gegenüber gibt er sich fast immer von der liebenswürdigen Seite, während er von Herren, zumal von fremden, wenig wissen will. Er kann dann sogar bösartig werden. Seine Herrin liebt er innig, und diese kann viel mit ihm anfangen. Auf ihrer Schulter sitzend, unternehm er früher zuweilen Spaziergänge in den Garten. Ein einziges mal zeigte er, so lesen wir im „Ibis", Zeitschrift für Tierkunde und Tierschutz, bei solcher Gelegenheit Ausreißergelüste. Er entwich auf einen Baum und flog von Zweig zu Zweig höher hinauf in den Wipfel desselben. Die Freiheit schien ihm zu schmecken, alle lockenden, bittenden und drohenden Aufforderungen, herunterzukommen, blieben ohne Erfolg. Was machen? Schon ließ Jakob seine Blicke weiter schweifen und schien nicht übel Lust zu verspüren, das Weite zu suchen, da verfiel seine Herrin auf einen guten Gedanken. Sie befahl dem neben ihr stehenden Mädchen, auf sie loszuschlagen. Kaum hatte dieselbe das getan, so flog mit wildem Geschrei Jakob auf ihren Kopf und hackte mit dem Schnabel auf das Mädchen ein. So war er schnell zu greifen und wurde in seinen Käfig zurückgebracht. Die Liebe zu seiner Herrin war doch noch stärker in ihm gewesen als seine Freiheitsgelüste.

Auch Eifersucht zeigt Jakob in bezug auf den Gegenstand seiner Liebe. Er kann es nicht vertragen, wenn andere seiner Herrin Liebkosungen zu teil werden lassen oder wenn diese sich anderen gegenüber zärtlich erweist. Mit Schreien, Pfeifen, Schwatzen und Flügelschlagen gibt er dann seine Erregung kund und ruht nicht eher, als bis seine Herrin zu ihm tritt und seiner Bitte: „Köpfchen krauen!" entspricht.

Wie alt Jakob ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Seinem Temperament und ganzen Gebahren nach zu urteilen, trägt er noch nicht allzu schwer an der Last der Jahre, und so steht ihm denn wahrscheinlich, wenn er nicht die Beute eines Unglücksfalles wird, noch ein langes Dasein bevor, da manche Papageien das Alter von 100 Jahren und darüber erreichen.

Vermischtes.

— **Professor Felix Dahn** in Breslau war gestern aus Anlaß seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums der Gegenstand vielfacher Ehrungen. Zuerst erschienen zur Gratulation Mitglieder der juristischen Fakultät, in deren Namen Professor Gretener sprach. Später erschien der Senat mit dem Rektor Magnificus an der Spitze. Oberpräsident Zedlitz-Trützschler beglückwünschte den Jubilar in der Eigenschaft als Kurator der Universität, überbrachte ihm die Glückwünsche des Kaisers und den dem Jubilär verliehenen Roten Adlerorden zweiter Klasse. Zahlreiche Deputationen der philosophischen Fakultät, sowie von juristischen und anderen Behörden und studentischen Korporationen folgten. Von zahlreichen auswärtigen Universitäten gingen Glückwünsche ein. Die Universität München ehrte den Jubilar, der das Fest in voller, frischer Rüstigkeit begeht, durch die Erneuerung des Doktordiploms.

— **Der Großherzog von Oldenburg,** versicherte drahtlich den Minister Ruhstrat seines unveränderten Vertrauens!

— **Ueber das weitverzweigte Getriebe des Obermarstallamts,** das durch den Rücktritt des Oberstallmeisters Grafen v. Wedel einen neuen Leiter erhalten wird, schreibt die „Tägl. Rundsch." folgendes: Der Bestand von etwa 300 Pferden ergänzt sich hauptsächlich aus den königlichen Gestüten, besonders aus dem von Friedrich Wilhelm I. begründeten Gestüt Trakehnen in Ostpreußen, das jährlich drei Viertel der 40 Remonten liefert. In jedem Frühjahr begibt sich der Oberstallmeister mit einer Marstallkommission nach den Hauptgestüten, um unter den einjährigen Pferden die Auswahl zu treffen oder auch für den Leibdienst der Majestäten unter den jüngeren Hengsten sechs Tiere zu wählen. Vor Prunk- und Galawagen werden anschließlich Trakehner Rappen gespannt. Außerdem befinden sich im Marstall für die Kaiserin sechs prächtige braune, 20 sehr schnelle Schimmeljucker für des Kaisers Viererzug, acht Falben und ein russisches Dreigespann. Der Wagenpark zum persönlichen Gebrauch des Kaisers bildet nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Fahrzeuge im Marstall. Die Wagen des Kaiserpaares sind dunkelblau mit silbernen Strichen, während die übrigen eine rotbraune Farbe zeigen. Die Jagdwagen des Marstalls haben sämtlich eine helle Färbung und grüne Polsterung. Für das Manöver sind zwei besondere Wagen bestimmt, die unter dem Kutscherbock einen zusammenlegbaren Schreibtisch bergen. Der schönste Wagen des Marstalls ist der Brautwagen des Kaisers, ein Geschenk des Kaisers Wilhelm I.; er ist dunkelblau gemalt und mit Silber ausgestattet. Der Stalldienst ist ganz militärisch wie bei den Kavallerie-Regimentern geregelt; die Einteilung geht nach Zügen. Zu einem Zuge gehören acht Wagen- oder sechs Reitpferde. Zu je zwei Reitpferden gehört ein Bereiter, zu einem Zuge von acht Wagenpferden ein Kutscher, zwei Reiter und ein Vorreiter. Diese Mannschaften haben abwechselnd die Wache bei den Pferden. Bei Reisen des Kaisers — selbst in das Ausland — werden jedesmal Marstallkommandos mit Pferden, Wagen und Dienerschaft entsandt, die große Ausgaben verursachen. Diese Kommandos bestehen aus einem Sattelmeister und einer Anzahl von Dienern mit den nötigen Pferden. Bei Reisen in das Manövergelände wird mittels Extrazuges ein ganzer Wagenpark und eine große Anzahl von Reit- und Wagenpferden an den Aufenthaltsort des Kaisers geschickt. Die Kosten des Marstalls belaufen sich jährlich auf eine Million.

— **Ueber eine Schiffskollision** bei Saßnitz meldet uns der Telegraph: Dienstag abend kurz nach 10 Uhr stieß bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Hafen das Torpedoboot „S 65" mit dem von einer Abendfahrt zurückkehrenden Dampfer „Darß" zusammen. Beide Schiffe erlitten schwere Beschädigungen. Menschen wurden nicht verletzt. Der am schwersten beschädigte Dampfer „Darß" mußte auf Grund setzen und seine Passagiere ausbooten. Das Torpedoboot hat am Steven Beschädigungen erlitten, dürfte jedoch imstande sein, Mittwoch seine Fahrt fortzusetzen.

— **Eine Millionenunterschlagung** bei der Edisongesellschaft in Mailand, deren Aktien stark unter der Mailänder Bürgerschaft verbreitet sind, hat dort große Bestürzung hervorgerufen. Gestohlen sind 1385 Aktien im Gesamtwerte von 1 200 000 Lire. Der seit Februar 1904 entlassene frühere Kassierer Catti ist des Diebstahls verdächtig. Alle Haussuchungen bei dem Verdächtigen hatten aber bisher keinen Erfolg.

— **Ein Dauerrudern** über eine Strecke von 420 Kilometer haben 3 Mitglieder des „Bremer Rudervereins von 1889" mit einem Doppelzweier auf der Weser unternommen. Die Fahrt begann am Zusammenfluß von Werra und Fulda bei Hannoversch-Münden und endet in Bremerhaven. Die Ruderer gedenken die Strecke in etwa acht Tagen zurückzulegen.

— **Ungefähr 25 000 Fensterscheiben** sollen durch den letzten Hagelschlag in Aschersleben zertrümmert worden sein.

— **Oeffentliche Klagezustellung an einen Prinzen.** Der Prinz von Sagon, Mario Pierre Camille Louis Helie, Graf von Perigord, früher zu Paris, jetzt unbekannten Aufenthaltes, wird von einer Frankfurter Firma, in öffentlicher Zustellung zum 8. September d. J. vor die zweite Kammer für Handelssachen des Landgerichts Frankfurt a. M. geladen. Es handelt sich hierbei um einen auf den Prinzen gezogenen Wechsel vom 1. Mai 1903 über 61 661 Mark 26 Pfennig, zahlbar gewesen am 1. September 1903, den der Prinz bei Verfall auf Vorzeigen nicht eingelöst hatte, und der daher zum Protest kam. Der Prinz ist der älteste Sohn des Herzogs von Sagan und als Lebemann bekannt; infolge mehrfacher Zwistigkeiten mit seinem Vater ist er mit seinen Angehörigen überworfen.

— **Verunglückt.** Als der Geschirrführer Zilly in Plauen i. V. den Deckel eines Sprengwagens zuklappen wollte, zogen plötzlich die Pferde an und preßten seinen Kopf gegen den Bogen der König Albert-Brücke, so daß das Gehirn herausspritzte. Zelly stürzte vom Wagen und wurde noch von den Hinterrädern überfahren. Der Tod war sofort eingetreten.

— **Ueber eine unglaubliche Frivolität** berichtet der „Harzer Kurier" aus Thale. Mehrere junge Damen aus Berlin weilten in dem zwischen Reinstedt und Stecklenberg belegenen Walde. Eine der Damen ruhte in einer Hängematte, als zwei junge Leute in Jägertracht herankamen, von denen der eine plötzlich auf die junge Dame in der Hängematte seine Büchse anlegte und schoß, bevor die Bedrohte sich in Sicherheit bringen konnte. Aufgefordert, seinen Namen zu nennen, eilte der Schütze davon, wurde aber von hinzukommenden Arbeitern als der 16jährige Freiherr v. d. Busche-Streithorst bezeichnet. Die schwerverletzte junge Dame wurde nach ihrer Wohnung in Reinstedt gebracht, wo es den Bemühungen des Arztes gelang, acht Rehposten zu entfernen, während eine über dem rechten Auge tief sitzende Kugel bis jetzt noch nicht entfernt werden konnte. Durch den Schuß wurde außerdem eine andere junge Dame leicht an der Hüfte verletzt.

— **Hingerichtet** wurde in Posen am Mittwoch vormittag die wegen Giftmordes, begangen an ihrem Gatten, s. Z. zum Tode verurteilte Pelagia Pawlak.

— **Einem Lustmord** ist die vierjährige Ella Simon aus Reichenbach zum Opfer gefallen. Das Kind wurde seit dem 25. Juni vermißt. Seine Leiche ist nach einer Meldung der „Neuen Vogtl. Ztg." jetzt von Pilzsuchern in einem kleinen Walde aufgefunden worden.

Humoristisches.

Humor des Auslandes. Gast: „Aber, Kellner, dieses Beefsteak ist sehr klein." — Kellner: „Glauben Sie das nicht, Herr, das sieht nur so aus, weil das Lokal so groß ist."
(Caras y Caretas.)

Theaterdirektor (Kinder prüfend, die für ein neues Stück in Aussicht genommen sind): „Ist dieses Kind schon mal auf der Bühne gewesen?" — Stolze Mutter: „Nein; aber es ist schon mal als Zeuge vor Gericht gewesen und sagt sehr gut her!"
(„Punch.")

Gatte: „Der Doktor sagt, ich brauche Ruhe." — Gattin: „Hat er sich Deine Zunge zeigen lassen?" — Gatte: „Nein, ich erzählte ihm von Deiner!"

Er: „Wußten Sie gar nicht, daß ich Schauspieler geworden bin?" — Sie: „Nein. Alles, was ich gehört habe, war, daß Sie zur Bühne gegangen wären."
(„Tit-Bits.")

Der galante Portier. Aelteres Fräulein (auf dem Sekundärbahnhof): „Ob man es wohl erleben wird, daß der Zug kommt?" Portier: „Nur Mut, mein Fräulein, Sie sind ja noch so jung!"

Eine liebe Freundin. „Liddi, der Baron will nichts mehr von mir wissen." — „Er wird jedenfalls zu viel von dir wissen!?"

Ausweg. Hauswirt: „Können Sie denn gar nichts weiter tun als mir den ganzen Tag über Klavier vorpauken?" Musiker: „O ja, ich spiele auch Posaune."

Berichtigung. Ganz dürrer Herr: „Herr! Ihr Hund hat mich in die Waden gebissen!" „Nanu, det Tier wird doch wollen bißken nach Luft schnappen dürfen!"

Im Juweliergeschäft. „Warum gibst du dem Baron die Verlobungsringe um zehn Prozent billiger als anderen?" „Nu, er braucht ja auch jährlich eine Menge!"

Probat. „Ohnmächtig ist deine Frau geworden, als du ihr ein neues Frühjahrskostüm verweigertest? Wie hast du sie denn nun wieder zum Bewußtsein gebracht? — „Ganz einfach — auf ihren neuen Smyrnateppich habe ich gespuckt!"

Berliner Kindermund. Kinderfräulein: „Hänschen, wenn du jetzt nicht sofort artig bist, hole ich einen Schutzmann." — „Mach immer los, Fräulein, ich hab' keine Angst, wenn man 'n Blauen braucht, ist er nicht da!"

Schon möglich. „Du, höre mal, der Assessor schickt mir fortwährend Ansichtskarten!" — „Sollten das nicht vielleicht Absichtskarten sein?"

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

---

seitdem man Lissabon hinter sich gelassen hatte. Die Belgrana steuerte mit starkem Kurs nach Süden, dem dreißigsten Breitengrade zu. Bald würde man aus der gemäßigten Zone in die heiße Zone übergehen, dann würde die Witterung sich ändern, man würde entweder große Hitze und Windstille zu erwarten haben, oder heftige Unwetter. So vertröstete der Kapitän seine Passagiere, denen die ewig gleichmäßig schöne und heitere Witterung bereits anfing langweilig zu werden, nach der Erfahrung des alten Sprüchleins von Göthe, daß sich nichts schwerer ertragen läßt als eine Reihe von schönen Tagen.

Die Prophezeiung des Kapitäns schien schneller in Erfüllung zu gehen, als man gedacht hatte. Als die Passagiere am fünften Tage nach dem Mittagessen, das englischer Sitte gemäß um fünf Uhr nachmittags eingenommen wurde, auf Deck erschienen, war der bis dahin so klare blaue Himmel ringsum von weißen Kumulus-Wölkchen bedeckt, die, wie jedes Kind weiß, die Vorboten des Sturmes sind. Und als die Sonne sich anschickte, ihr Bett im fernen Meer aufzusuchen, war der Sturm da. Er bließ mit vollen Backen aus Osten und Südosten und trieb die Wellen vor sich her, daß sie sich ganz erschreckt übereinanderstauten, sich ihre weißen Kämme gegenseitig in den Rücken spritzten, hohe Berge und tiefe Täler bildeten und an dem Bug des stolzen Schiffes emporkletterten, das sie durchschnitt und, sich seiner Kraft und Unantastbarkeit bewußt, sich gar nicht um die weißköpfigen Gesellen zu kümmern schien.

In der Tat, solch ein Sturm kann auf ein großes, modernes Schiff kaum einen besonderen Einfluß ausüben. Zwar schlingert es ein klein wenig, wenn die Wellen es von der Seite fassen, oder die Maschine stampft stärker und macht das Schiff erzittern, namentlich wenn die Schraube durch das Emporheben des Schiffes einen Augenblick über Wasser arbeitet, aber im großen und ganzen betrachtet man einen solchen Sturm als eine kleine Abwechselung, denn man fühlt sich auf den modernen Schiffskolossen sicher und geborgen.

Die Passagiere blieben anfangs auf Deck und beobachteten das Aufkommen des Sturmes mit großem Interesse. Erst als die Wogen höher und höher gingen und eine Sturzwelle nach der andern übers Deck flutete, als der Wind mit wilder Gewalt an ihren Kleidern riß und sich alle Mühe gab, sie von ihren Standpunkten fortzuwehen, zogen sie es vor, sich in das bergende Innere des Schiffes zurückzuziehen.

Und während der Sturm immer heftiger wütete, zog die Nacht herauf, finster und undurchdringlich. Dazu strömten unaufhaltsam Regengüsse aus den schwarzen, tiefhängenden Wolken hernieder und die Wogen gingen höher und höher.

Der Kapitän leitete selbst den Wachtdienst und wenn auch kein Grund zu irgend einer Besorgnis vorlag, so war es doch geboten, die Augen offen zu halten und den Dienst mit größter Genauigkeit zu versehen.

Es war Mitternacht geworden; die meisten Passagiere hatten ihre Kabinen aufgesucht; einzelne wurden von der Seekrankheit fürchterlich gequält, die anderen suchten die Ruhe so gut sie konnten.

Der Kapitän, der solange bis auf die Haut durchnäßt auf der Kommandobrücke gestanden hatte, hatte soeben das Kommando dem ersten Offizier übergeben, um sich ein wenig in seiner Kabine zu trocknen und zu erwärmen. Das Schiff arbeitete sich mit gleichmäßigem Rollen und Stampfen vorwärts durch die Wellenberge. Man hörte nichts als das Pfeifen des Windes, das Prasseln des Regens und das Brausen des empörten Meeres, — man sah weiter nichts als eine unergründliche schwarze Wand vor sich, — die Lichter der Belgrana erhellten die Dunkelheit nur auf wenige Meter im Umkreis, — da auf einmal erschütterte ein furchtbarer Krach das Schiff. Kreischendes Eisen und splitterndes Holz flog umher und wie ein gespenstischer Riesenarm streckte plötzlich ein fremdes Bugspriet mit grünen und weißen Lichtern seine Spitze nach der Kommandobrücke der Belgrana aus.

Der Offizier, der dort stand, übersah in demselben Augenblick die Situation. Die Belgrana war von einem andern Dampfer von der Seite her überrannt worden. Er drückte mit wahnsinniger Hast auf den Maschinentelegraph: „Volle Kraft rückwärts," aber schon schwiegen die Maschinen, der furchtbare Anprall schien sie zum Stillstehen gebracht zu haben.

Gleichzeitig wurde es auf beiden Schiffen lebendig. Der Kapitän der Belgrana stürzte halbentkleidet auf die Brücke: die Mannschaft kam ohne Befehl aus allen Ecken herbei, und drinnen in den Räumen der Passagiere begann ein wildes Hasten und Rennen; nach kaum einer halben Minute kamen die ersten Passagiere mit bleichen, angstentstellten Gesichtern an Deck gestürzt.

Da beleuchtete plötzlich ein grelles, weißes Licht die unheimliche Szene. Der andere Dampfer, der sich sofort nach dem Anprall wieder nach rückwärts losgearbeitet hatte, und nun kaum einen Meter von der Belgrana entfernt war, hatte seinen Scheinwerfer entzündet.

Bei diesem Licht war es dem Kapitän der Belgrana möglich, einigermaßen die Situation zu übersehen. Er beorderte sofort einige Leute, den Schaden zu untersuchen, den das Schiff unterhalb der Wasserlinie erlitten hatte. Beim ersten Anblick schien dieser gar nicht so bedeutend, aber da kam auch schon der erste Ingenieur aus dem Maschinenraum gestürzt und meldete, daß das Wasser in den Maschinenraum eindringe. Auch fühlte man bereits ganz leise, wie das Schiff sich langsam nach einer Seite zu senken begann.

Da gab der Kapitän den inhaltsschweren Befehl: „Die Passagiere in die Boote!"

Gleichzeitig ließ er dem andern Dampfer, der das Unglück verschuldet hatte, signalisieren, daß das Schiff in höchster Gefahr sei, und daß man die Passagiere und die Besatzung hinüberretten müsse.

Auf den Befehl des Kapitäns, der die traurige Bestätigung enthielt, daß das stolze Schiff verloren sei, folgten Szenen, die in der Tat jeder Beschreibung spotteten. Während die Mannschaft, von der Disziplin beherrscht, in möglichster Ruhe die Boote ins Meer hinabzulassen sich bemühten, hatte sich der Passagiere eine Panik und Todesangst bemächtigt, die wie bei allen Katastrophen die Ursache zu den meisten Unglücksfällen ist. Umsonst versuchten die Offiziere den Leuten auseinanderzusetzen, daß das Rettungswerk durch Ruhe und Vernunft gefördert, durch das unnötige Umherlaufen und Schreien aber nur gehindert würde, — die Passagiere umdrängten die ersten Booten, die ins Wasser gelassen wurden mit wilder Hast, jeder wollte zuerst die schwankende Schiffsleiter hinabklettern, sie stießen und drängten sich und die Mannschaft konnte es nicht verhindern, daß infolgedessen einige Personen ins Wasser fielen, deren markerschütternde Schreie man über die schwazen, aufgeregten Fluten gellen hörte. Zum Glück hatte beim Eintritt der Katastrophe der Wind sich etwas gelegt, auch das Meer fing an, sich ein wenig zu beruhigen, aber der Regen prasselte unaufhörlich nieder und wo nicht das grelle Licht des Scheinwerfers hindrang, herrschte tiefe Finsternis.

Inzwischen hatte auch das andere Schiff, das durch den Zusammenstoß anscheinend nicht schwer beschädigt schien, mehrere Boote ins Wasser gelassen und die Bemannung derselben war bemüht, die im Wasser befindlichen Personen aufzufischen, und wieder aufs Trockene zu bringen.

Endlich hatten die letzten Passagiere die Belgrana verlassen. Der junge Argentinier Carlos Olivera, der sich beim ganzen Unglücksfall sehr ruhig und apathisch benommen, war als einer der letzten in das Boot hinabgeklettert, dicht gefolgt von dem Agenten Raabe, der ihn auch jetzt keinen Augenblick aus den Augen gelassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

* * *